



Deutscher Journalisten-Verband
Landesverband Hessen e. V.
Landesverband Thüringen e. V.
Gewerkschaft der Journalisten

ISSN 1861-9517
Heft 3 · 20. Jahrgang
September 2009

BLICKPUNKT

JOURNALISMUS IN HESSEN UND THÜRINGEN

Friedliche Revolution und Mauerfall

1989–2009

**Erlebt
Gefühlt
Notiert**



Veränderte Medienwelten
**Zwischen Freiheit
und Ausbeuterei**

Ein Kollege erzählt
**Meine 60 Jahre
im DJV**

Ein Hesse in Schottland
**Stürmische Zeiten
und Whiskeyschmuggel**

Redakteur im Verhör
**Elefantenrunde
im Medienhaus**

BLICKPUNKT

Organ des Deutschen
Journalistenverbandes e. V.,
Landesverband Hessen
Landesverband Thüringen
Gewerkschaft der Journalisten,
Rheinbahnstraße 3
65185 Wiesbaden
Anger 44
99084 Erfurt

20. Jahrgang, September 2009

Herausgeber:

Deutscher Journalistenverband
Landesverband Hessen e. V.
Landesverband Thüringen e. V.

V. i. S. d. P.:

Hans Ulrich Heuser, Wolfgang Marr

Redaktion:

Martin Angelstein (ma),
Rainer Aschenbrenner (ra),
Dr. Christine Dressler (dre),
Hans Ulrich Heuser (uh),
Richard A. Kosowski (rk),
Wolfgang Marr (wm),
Pilar May (pil),
Ulrich Oertel (oe),

Schlussredaktion:

Richard A. Kosowski,
Wolfgang Marr, Pilar May

Titelbild:

Wolfgang Marr

Anzeigen:

Ronald Lechner, Maik Schulz

Anschrift der Redaktion:

Rheinbahnstraße 3
65185 Wiesbaden
Telefon: (06 11) 3 4 19 124
Telefax: (06 11) 3 4 19 130

Anger 44
99084 Erfurt
Telefon: (03 61) 5 66 0 5 29
Telefax: (03 61) 5 62 69 39

E-Mail: info@djvhessen.de,
info@djv-thueringen.de

Homepage: www.djvhessen.de,
www.djv-thueringen.de

Erscheinungsweise:

4-mal jährlich

Für Mitglieder im DJV Hessen und
Thüringen ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN 1861-9517

Druck:

Druckerei Zeidler, Mainz-Kastel

Veröffentlichungen, die nicht
ausdrücklich als Stellungnahme der
DJV-Vorstände gekennzeichnet sind,
stellen die persönliche Meinung
des Verfassers dar. Für unverlangt
eingesandte Manuskripte kann keine
Haftung übernommen werden. Nach-
druck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Herausgeber.

Inhalt

Kommentar: Sozialer Konsens ist gefährdet.....4

Blick in veränderte Medienwelten5

62. Landesverbandstag in Hanau.....6

Friedliche Revolution und Mauerfall..... 8

PresseFoto Hessen-Thüringen 2009..... 14

„Mein Schreibtisch“16

Nachrichten 18

Kommentar: Die Fußballblase und der Leistungssport 20

Neue Zukunft für ein altes Medium..... 21

Stürmische Zeiten und Whiskeyschmuggel 22

DJV-Tagung „FAIRhandeln!“ 23

Cross-Media 26

Hessischer Journalistenpreis 2009 26

Tarifabschluss MDR27

Elefantenrunde im Medienhaus..... 28

Zeitschriften überprüfen ihr Profil..... 29

Seminar Plan B 29

Journalisten im Weltraum und im Weingut..... 30

Friedrich-Franz Sackenheim zum Jubiläum des Verbandes 31

Preisrätsel..... 32

Trauer um Uli Remmel..... 33

Bücherecke 34

Ilse Holz - immer gekämpft für andere 35

Einsatz für die Demokratie

Mehr als zu anderen Zeiten hat Thüringen im Sommer 2009 im Fokus der bundesweiten Aufmerksamkeit gestanden. Der Anlass: Wahlzeit im Freistaat. Ihre ausführliche Darstellung und Begleitung durch die Medien bilden genauso eine Selbstverständlichkeit wie die kritische Distanz zu punktuellen Äußerungen der Kandidaten und Parteien und erst recht die Pflicht zur Kommentierung von Handlungen, die jenseits der Regeln und Vorstellungen der parlamentarischen Demokratie liegen. Im Sinn des Setzens von Stoppzeichen. Also sind im Rückblick aus der Sicht des Berufsstandes durchaus nur gute Noten für die Journalisten zu verteilen?

Die Selbstverständlichkeit auf der Grundlage des Fünfer-Paragrafen des Grundgesetzes muss man nicht betonen. Zuweilen aber ist der Mut zu würdigen, dass Begrifflichkeiten wie „Wählen gehen“ nicht gebetsmühlenartig Eingang in den journalistischen Alltag gefunden haben, sondern dass durch den einen oder anderen dezenten wie fulminanten Hinweis über Wort und Bild Denkanstöße geliefert wurden. So erteilten die Bürger auf dem Stimmzettel den Neonazis eine Abfuhr. Seit 1990 sind keine Rechten im Landesparlament vertreten.

Für ihren Einsatz zur Stärkung der Demokratie haben wir allen Thüringer Journalistinnen und Journalisten zwischen Altenburg und Artern, Eisenach und Eisfeld herzlich zu danken. Die Absicht, das Adjektiv unabhängig hervorzuheben, wenn von der Freiheit der Berichterstattung die Rede ist, heißt im Grunde, Eulen nach Athen zu tragen. Aber: In mindestens zwei Fällen ging es schon im Ansatz gründlich daneben. Man kann es drehen und wenden, wie man will: Das im August landesweit verteilte Zeitschriftenprodukt „tolles thüringen“ war ein parteipolitisch schwarz gefärbtes Postulat. Neben vielen anderen Mysterien attestiert es auch späteren Äußerungen von Autoren wie dem 2004 als Journalist des Jahres in der Kategorie Politik geehrten Hans-Ulrich Jörges, er habe nicht gewusst, wofür er seinen Beitrag (mit allerlei Lobesakzenten) schreibe, in Sachen journalistischer Kompetenz nicht gerade ein gutes Zeugnis. Man merkt die Absicht und ist verstimmt. Das gilt auch für die Inkompetenz der MDR-Chefredaktion, ein Merkel-Interview zum falschen Zeitpunkt zu präferieren. Muss da erst der Intendant die Reißleine ziehen? Ergo: Imageschaden.

Eigentlich könnte man sich den Fingerzeig auf die nicht neuen Forderungen des DJV-Landes-

verbandes Thüringen sparen. Doch wiederholen hilft, Horizonte zu schärfen. Erstens: 88 Abgeordnete im Landtag und die nach welcher Farbenlehre auch immer zusammengesetzte neue Landesregierung sind daran zu messen, wie sie dem per

Grundgesetz verbrieften Auftrag, Medienvielfalt in Deutschland zu sichern, gerecht werden. Dazu gehört auch ein umfassendes Lokalfernsehangebot. Zweitens: Journalistische Werte sind uneingeschränkt als hohes Gut für die Demokratie zu betrachten. Sie funktionieren nur, wenn dem in der Betrachtung Vorrang vor Gewinnrechnung und Konzentrationsabsichten eingeräumt wird. Ohne Wenn und Aber.



Wolfgang Marr,
Landesvorsitzender
DJV Thüringen

Berufsverband und Gewerkschaft nehmen sich die Freiheit, den Parlamentariern Post des DJV zu schicken

und den fünf Fraktionen Gesprächsangebote zu Medienthemen zu unterbreiten. Ja, der DJV kritisiert, dass Unternehmen immer häufiger durch die Änderung von Interviews und Zitaten versuchen, positive Presse zu bekommen. Nein, solche Praxis hat in Thüringen nie zu Debatten geführt, weil verantwortungsbewusst arbeitende Redakteure überall – in Printmedien wie in den elektronischen Bereichen, auch bei der Gestaltung der Onlineauftritte – Unkraut nicht wuchern lassen – und die journalistischen Regeln verinnerlicht haben.

Insofern melde ich Widerspruch zu Äußerungen des „Spiegel“-Journalisten Jürgen Leinemann an, der im „Tagesspiegel“ behauptet hat: „Ich vermisse bei vielen Journalisten eine Haltung. Damit meine ich Ernsthaftigkeit. Für irgendetwas Besonderes einzutreten, es wichtig zu finden. Ich vermisse Leidenschaft.“ Gewiss, es handelt sich um eine Meinungsäußerung, eine veritable, aber es handelt sich um Worte aus dem Munde eines Trägers des Siebenpfeiffer-Preises, dem diese Ehre 2001 für seinen Einsatz für die Pressefreiheit zuteil wurde.

Mit Verlaub, da macht man sich schon seine Gedanken. Im Ergebnis sei formuliert, was diese Kolumne schon anfangs zielt: Ich bin froh über so viele gut ausgebildete Journalisten in Hessen und Thüringen – mit Haltung und Leidenschaft, ohne Unterschied des Alters. Nur wissen das Verleger und Intendanten selten zu schätzen. Sonst wären wir bei der Gestaltung von Arbeitsbedingungen von Journalisten schneller am Ziel: mittels Einsichten und nicht durch Erklärungen der Arbeitgeberseite, warum, wieso und weshalb Gehalts- und Honorarforderungen dauerhaft unerfüllbar sein sollen.

Sozialer Konsens ist gefährdet

Eigentlich ist es eine verkehrte Welt! Über viele Jahrzehnte gewachsene und bewährte Medienstrukturen brechen zusammen, werden mit Informationsmüll überfrachtet, ohne dass dieser irgendwo vorher gefiltert wurde. Der Zuspruch zum Internet verstärkt sich in unserer Gesellschaft. Das Paradoxe daran: Dem Internet glaubt man am wenigsten, während die Printmedien das größte Vertrauen ihrer Leser genießen. Die Zeitungen aber verlieren mehr und mehr an Auflage oder stagnieren. Der Grund ist vielfach eine verfehlte Unternehmenspolitik. „Immer billiger, aber nicht besser“ lautet die Devise der Verlagsmanager. Die Kommerzger regiert an allen Ecken und Enden. Information und Werbung werden immer mehr vermischt. Der Sozialabbau wird vorangetrieben, die Arbeits- und Honorarbedingungen werden weiter verschlechtert.

Gute Zeiten, schlechte Zeiten. Der Journalismus leidet derzeit doppelt. Die Finanzkrise ist noch nicht ausgestanden und wird ganz sicher von der Verlegerseite noch dazu genutzt, den Sozialabbau weiter voranzutreiben. Journalisten werden also weiterhin der Rendite geopfert und damit wird die Demokratie in ihren Grundfesten erschüttert.

Das aber kann niemand wollen! Deshalb müssen wir widersprechen, uns gegen den Abbau der Pressefreiheit, gegen Tariffucht und Leiharbeit zur Wehr setzen und dagegen, dass immer mehr ungelernete „Möchtegern“-Journalisten so wie inzwischen auch schon Leser-Reporter für Zeitungen schreiben. Der Gesetzgeber darf hier nicht länger zusehen. Er muss handeln und hauptberufliche

Journalisten von Laien abgrenzen. Für die freien Kolleginnen und Kollegen muss es endlich verbindliche Vergütungsregeln geben.

Was die Leiharbeit angeht, so werden wir sie nicht mehr abschaffen können. Aber: Wir fordern die Politik auf, sich hier nicht mehr länger wegzuducken und eine sofortige Änderung des so genannten Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes (AÜG) vorzunehmen. Wir fordern gesetzliche Maßnahmen, damit aus Leiharbeit wieder Zeitarbeit wird. Ein dauerhafter Umgehungstatbestand, wie es das bisherige Gesetz der ehemaligen rot-grünen Koalition leider zulässt, und wie ihn die Zeitungsverleger mit steigender Tendenz anwenden (siehe Korbach, Fulda oder nun auch Darmstadt/Frankfurt), um ihre Redakteure aus der Bindung an einen teuren

Tarif zu lösen, kann nicht im Sinne der Politik sein.

Der DJV Hessen hat alle Bundestagskandidaten im Lande in einem offenen Brief aufgefordert, in ihren Parteien endlich dafür zu sorgen, dass das Thema Leiharbeit wieder auf die Tagesordnung kommt und den praktizierten Machenschaften ein Ende gesetzt wird. Sie dienen nicht der Qualität der Medien, sondern sie höhlen die sozialen Standards aus und stiften damit sozialen Unfrieden.

Wir sind gespannt, wie die Politik nach der Wahl reagiert. Reagiert sie nicht in unserem Sinne, dann werden wir den Mund auf tun müssen. Noch eine Legislaturperiode lang werden wir uns nicht hinhalten lassen.



Hans Ulrich Heuser,
Landesvorsitzender
DJV Hessen

Liebe Leser,

jedes Blatt ist nur so gut wie seine Mitarbeiter und wir möchten ständig besser werden. Darum freuen wir uns über Ihre Unterstützung!

Hat Ihnen in letzter Zeit etwas nicht so gut gefallen? War etwas verbesserungswürdig? Würden Sie vieles anders machen? Großartig! Hier ist Ihre Chance, Bestehendes zu verbessern: Schreiben Sie uns Ihre Anregungen, Lob und Kritik – wir freuen uns über Ihre Mitarbeit als Autor oder Fotograf! Eine E-Mail mit Namen, Telefonnummer und kurzer Themen-Beschreibung an blickpunkt@djhessen.de,

Stichwort: Mitarbeit, genügt. Wir melden uns schnellstmöglich zurück.

Achtung: Texte für den nächsten Blickpunkt (Erscheinungsdatum Dezember 2009) müssen bis spätestens 15. November 2009 eingereicht sein!

Verspätete Einsendungen können frühestens in der Januar-Ausgabe 2010 Verwendung finden.

Blick in veränderte Medienwelten

Spannungsbogen zwischen Freiheit und Freibeuterei

ERFURT – Veränderte Medienwelten durch Online-Netzwerke: Denen spürten die 110 Teilnehmer beim 14. Thüringer Mediensymposium am 10. Juni im Erfurter KinderMedienZentrum nach. Gemeinsam eingeladen hatten dazu das Thüringer Medienministerium, das MDR-Landesfunkhaus und die TLM. Auch alle anderen Partner wie die Zeitungsgruppe Thüringen und zwölf geladene Gesprächsteilnehmer auf dem Podium trugen zu mancherlei Spannung bei.

Einsprüche erntete eingangs der PR-Chef von Google Nord- und Zentraleuropa, Kay Overbeck, mit seinen „Keynotes“, seinem Grundsatzreferat. Die Zuhörer störte Overbecks nonchalanter Umgang mit dem Begriff Urheberrecht. Der Spannungsbogen zwischen Freiheit und Freibeuterei hat eben auch Sollbruchstellen. Allerdings traf Overbeck mit der These ins Schwarze, dass in den zurückliegenden Jahren von keinem anderen Medium das Konsumenten- und Nutzungsverhalten so beeinflusst wurde wie vom Internet. Gesellte sich doch zum Hören und Sehen des Rezipienten die Möglichkeit zur Interaktion. So simpel die Informationstechnik auch einst mit dem dualen System 0 und 1 begann: Indessen schöpfen nicht nur Jugendliche den daraus entsprungene Mehrwert. Auf diesen elektronischen Plattformen der Kommunikation scheinen herkömmliche Printmedien in den Hintergrund gedrängt zu werden. Das birgt also handfeste wirtschaftliche Dimensionen bis hin zur Aufteilung des Werbekuchens mit seinen ebenfalls neuen Rezepturen. Diese finden nur zögerlich Zugang zu Internet-Auftritten der journalistischen Printmedien, wie



Foto: Mario Gentzel

Könnte die Ausweitung der digitalen Kommunikationswelt den realen Lebensraum verengen?

die Verleger auch sinkende Abzahlen beklagen. Blog, Twittern, Youtube sind Synonyme für neu entstehende soziale Netzwerke und Kulturen der Kommunikation mit schwindenden Halbwertszeiten. Dennoch gilt das Internet heute als erste Informationsquelle für Jugendliche. Sie rufen dort zunehmend politische und allgemeinbildende Informationen ab. Das stellt neue Ansprüche an den Journalismus. Diese Kommunikationsmöglichkeiten vermochten sich jedoch nicht in den beiden Foren als Journalismus des 21. Jahrhunderts feiern zu lassen. Die Gesprächspartner, allesamt Repräsentanten aus Medienwissenschaft und -wirtschaft mit umfangreicher Erfahrung als Anbieter und Nutzer, betrachten die kompetente Begleitung der neuen Netzwerke als gute Chance für Journalisten. Damit ließe sich u. a. die Umgangssprache im Netz ausfeilen, die derzeit nicht nur Germanisten das Blut in den Adern erstarren lässt. Zum anderen ist nicht immer der Wahrheitsgehalt der Informationen gesichert. Wiki lässt grüßen. Im Forum 1 „Der Verlust des Privaten: Das Netz vergisst nie“ gab der Medienphilosoph Prof.

Dr. Mike Sandbothe aus dem dänischen Aalborg zu bedenken: Die Ausweitung der digitalen Kommunikationswelt könne durchaus den realen Lebensraum verengen. Darüber hinaus sei nicht jede Vergrößerung oder Vielfältigung per se zu begrüßen. „Gelebte Demokratie – Wie verändern Online-Netzwerke die Kommunikation?“ wurde im Forum 2 gefragt. Der Journalist und Internetpionier Dr. Michael Maier erklärte: Die Nutzer nähmen in Kauf, dass es in den sozialen und nun gar weltumspannenden Netzwerken schwerlich eine Anonymität geben kann. „Die Möglichkeit der Vernetzung ist wichtiger als die bedingungslose Verteidigung der Privatheit.“ Julietta Guttman von der WAZ-Gruppe ergänzte bezogen auf die politischen und journalistischen Dimensionen: Wenn die bürgerlichen Parteien den Wahlkampf im Netz weiterhin so führen wie bisher, werde das Wählerpotenzial im Netz den eifernden radikalen Gruppierungen überlassen, besonders den rechten. Prof. Dr. Patrick Rössler von der Erfurter Uni schlussfolgerte salomonisch: „Mit Web 2.0 wird alles anders – oder es bleibt so wie es ist.“

Uli Oertel

62. Landesverbandstag in Hanau

„Zunehmender Einheitsbrei“

HANAU – Auf dem 62. Landesverbandstag in Hanau am 4. Juli kritisierte der hessische DJV-Vorsitzende Hans-Ulrich Heuser die Leiharbeit in Redaktionen, das Outsourcen journalistischer Arbeit, die verstärkte Tarifflicht von Zeitungsverlagen und die Degradierung der Zeitung als „bloßes Investitionsobjekt und vermeintliche Geldmaschine“.

Als konkrete Beispiele dafür, dass überall im Lande mehr und mehr Redaktionen vor Ort zusammengelegt oder gar geschlossen würden, nannte Heuser den Raum Darmstadt/Groß-Gerau durch die „Frankfurter Rundschau“. Kleine Zeitungen müssten unter dem Druck der großen Konzerne aufgeben oder würden aufgekauft, wie schon in Süd-, Mittel- und Nordhessen geschehen. Durch immer weniger Personal, durch zunehmende Arbeitsverdichtung in den Redaktionen von Zeitungen und Rundfunkanstalten und durch immer mehr einheitliche Berichterstattung in den Mantel- und Lokalteilen würde „wichtiges Kapital für die Qualität und den damit eng verbundenen Erhalt der Vielfalt der Medien und der Demokratie leichtfertig zerschlagen“, so Heuser.



Hans Ulrich Heuser warnt vor „zunehmendem Einheitsbrei“ im Journalismus

Als „Schande“ bezeichnete Heuser in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass jährlich nur zwei Drittel von 2.700 gut ausgebildeten Nachwuchsjournalisten einen Arbeitsplatz fänden. Dies sei „Betrug am Qualitätsjournalismus schlechthin“. Die Anerkennung der Arbeit des DJV Hessen spiegelte sich auch in der Gästeliste wieder. Denn neben DJV-Bundvorsitzendem Michael Konken waren nicht weniger als die Spitzen von zwölf anderen DJV-Landesverbänden anwesend, außerdem Joachim Legatis für ver.di Hessen sowie

als Vertreter der Stadt Hanau Stadtrat Dr. Ralf-Rainer Piesold. Die Medienvielfalt habe in Deutschland in den vergangenen Jahren zugenommen und auch die Probleme seien nicht zuletzt durch den online-Bereich größer geworden, stellte der DJV-Vorsitzende Michael Konken in seiner zwölf-Minuten-Rede auf dem hessischen Verbandstag in Hanau fest. Konken sprach sich in diesem Zusammenhang klar für den Fortbestand der Zeitungen als „ein Stück Kulturgut“ aus, denn ohne sie gäbe es einen Abbruch



Vertreter von zwölf Landesverbänden zu Gast in Hanau (v.l.): Karl Geibel, Alexander Fritsch, Andreas Lang, Helmut Dahlmann, u.a.



Der Vorstandstisch vor der Wiederwahl, diesmal mit einer Premiere: erstmals mit Beamer, Leinwand und Videoaufzeichnung

der Informationen. Online sei „wichtig, aber es fehlen Finanzierungsmodelle“ für eine sichere Zukunft. Der DJV-Vorsitzende warnte auch davor, die Arbeit der hauptberuflich freien Journalisten immer schlechter zu bezahlen, weil sonst am Ende nur noch ein „Piraten-Journalismus“ übrig bleibe. Geldern von Ländern oder dem Bund für Zeitungen erteilte Konken eine klare Absage, denn die Staatsferne müsse gewahrt bleiben und bei freien Medien habe der Staat „die politischen Finger rauszulassen“.

Einen großen Vertrauensbeweis in die Arbeit des bisherigen DJV-Landesvorstandes Hessen, der einstimmig entlastet wurde, ergaben auch die Neuwahlen, wobei die Spitze des DJV Hessen mit großer Mehrheit wiedergewählt wurde. Die 51 anwesenden Delegierten (von 64 möglichen) bestätigten Hans-Ulrich Heuser (Bischoffen) mit 88 Prozent wieder an Spitze des Verbandes mit über 2.800 Mitgliedern. Sein Stellvertreter bleibt ebenso Martin Angelstein (Fulda).

Wiedergewählt wurden auch Schatzmeisterin Dr. Gabriela Blumschein (Wiesbaden), Schriftführer Martin Schmidt (Wiesbaden) sowie die Beisitzer Harro Menzel (Frankfurt/M.), Jörg Steinbach (Kassel) und Barbara Goerlich (Frankfurt/M.), die sich in einer Stichwahl gegen Axel Häslers (Langenselbold) knapp durchsetzen konnte. Neuer Beisitzer wurde Dr. Klaus-Peter Andrießen, der außerdem Vor-

sitzender des Bezirksverbandes Lahn-Dill ist. Zwei weitere „Personalien“ waren Anlass, besonders zu danken: Ehrenmitglied Georg Borufka wurde für 50-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet, während Ehrenmitglied Friedrich-Franz „FriFra“ Sackenheim sogar seit 60 Jahren Mitglied ist. Der DJV Hessen – früher „Hessischer Journalistenverband“ (hJV) – besteht seit 62 Jahren. Hans Ulrich Heuser überreichte Urkunde und Ehrennadel: „Sechs Jahrzehnte. Dankeschön für Deine Arbeit. Wir sind stolz auf Dich!“ Sackenheim versprach: „So lange ich kann, will ich gerne weiter mitwirken.“ In scharfer Form kritisierte der DJV Hessen die Tatsache, dass die Leiharbeit „immer kräftigere Blüten“ treibe. Da es keine gesetzlichen Regelungen gibt, würden immer mehr Dauerarbeitsplätze in der Zeitungsbranche von Leiharbeitern besetzt. Dieser

Zustand müsse beendet werden. Einstimmig wurde deshalb auch eine Resolution an alle Bundestagsabgeordneten verabschiedet, sich endlich für gesetzliche Zeitbeschränkungen der Leiharbeit einzusetzen.

Als einen „Skandal in der Medienlandschaft“ prangerte der DJV Hessen auf seinem Hanauer Verbandstag auch die Tatsache, dass seit über 20 Jahren den hauptberuflich freien Journalisten eine „ordentliche Honorierung“ verweigert würde. In einer Resolution, die einstimmig verabschiedet wurde, kritisierte der DJV Hessen Pläne des Hessischen Rundfunks, wonach das hr-Mittelwellenprogramm aus Spargründen eingestellt werden soll. „Wer ernsthaft mehr Qualität und Ethik in den Medien will, der muss auch etwas dafür tun. Das gilt in besonderem Maße auch für die Politiker“, so Heuser.

Martin Angelstein



Ehrung für „FriFra“ Sackenheim für 60 Jahre Mitgliedschaft (v.l.): Heuser, Konken

Fotos (4): Wolfgang Kühner

20 Jahre Wiedervereinigung

Erlebt, gefühlt, notiert

ERFURT/WIESBADEN – Wie haben Sie den Herbst 1989 im Osten/Westen Deutschlands in persönlicher Erinnerung? Welche Momente im Verlauf der friedlichen Revolution haben ihren besonderen Platz im Langzeitgedächtnis gefunden? Wie sehen Sie die Medienentwicklung seit der Wiedervereinigung? Wir haben zwölf Zeitzeugen nach ihren Erlebnissen befragt. Die Beiträge reichen von den Montagsdemonstrationen, den historischen Worten vom Außenminister Genscher in Prag über den Fall der Mauer, von den Debatten an den Runden Tischen, den ersten freien Wahlen in der DDR bis zur Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990. Diese Reflexionen sollen im nächsten Heft fortgesetzt werden. Lassen Sie sich auf der Zeitreise inspirieren. Schreiben oder mailen Sie uns ihre Meinung.

Matthias Gehler

Als 1987 eine kleine Delegation von Journalisten der DDR-weiten Tageszeitung „Neue Zeit“ von



einer Sowjetunionreise zurückkam und berichtete, was sich unter Gorbatschow alles geändert hatte, wurde

in einer größeren Redaktionskonferenz ganz offen die Frage gestellt: „Und? Was können wir journalistisch tun?“ Das war der erste journalistische Aufbruch, den ich miterlebte. Es bedurfte vieler weiterer kleiner Schritte und es gab teilweise entmutigende Rückschläge. In einem Bericht vom ersten Bob-Dylan-Konzert in Ostberlin wurden mir die Teilnehmerzahlen kategorisch nach unten korrigiert. Angeblich zweideutige Überschriften flogen

weiterhin aus dem Blatt und der frühe Andruck verhinderte die aktuelle Berichterstattung über eine heruntergerissene DDR-Fahne. Ein Lichtblick war eine sogenannte „Ethik-Seite“, in der wir jeden Freitag über Kommunikation schrieben. Doch als ich nach dem Protestmarsch am 7. Oktober 1989 vom Palast der Republik zur Berliner Getsemani-Kirche über prügelnde Stasileute berichten wollte, die vor etwa vierzig gefangenen Männern eine Frau zusammengeschlagen hatten, um von den Eingesperrten weitere Namen herauspressen zu können, war erst einmal wieder Schluss mit der etwas freieren Berichterstattung. Der Chefredakteur selbst fuhr mit mir zum damaligen stellvertretenden CDU-Vorsitzenden Wolfgang Heyl, weil er das Ereignis nicht glauben konnte. Heyl bestätigte es aber und kannte den Fall. Es gäbe auch schon einen Anwalt, den man eingeschaltet hätte. Der Anwalt hieß Lothar de Maizière. Der Artikel wurde trotzdem von der Seite genommen und durch einen Zweispalter über eine seltene Vogelart ersetzt. So hörte ich das erste Mal den Namen des späteren ersten frei gewählten Ministerpräsidenten der DDR, dessen Regierungssprecher ich 1990 wurde. Am 9. November 1989 hatte ich einen nächsten Berührungspunkt mit de Maizière. Er gehörte zu den Referenten einer Veranstaltung im Französischen Dom. Verschiedene Redner stellten vor allem ihre Modelle eines „alternativen Sozialismus“ vor. Noch während der Veranstaltung machte eine vage Information über die Öffnung der Mauer die Runde. Da ich es nicht glauben konnte, bin ich erst einmal in meine Wohnung nach Friedrichshain gefahren und ließ mich vom Fernsehen überzeugen. Kurz darauf saß ich im Auto und kam weit vor der Bornholmer Straße

im Stau zum Stehen. Es ging weiter zu Fuß über die Grenze. Als wir in auf der anderen Seite bereitgestellte Busse einstiegen, sagte der Fahrer mit trockenem Berliner Witz: „Ick dachte, ihr kommt erst Weihnachten!“ Für alle – auch für die Medien – ging die Entwicklung so rasant weiter, dass man nicht wirklich planen, sondern nur „hinterherberichten“ konnte. Als Regierungssprecher 1990 und später als Berater des Rundfunkbeauftragten für die neuen Bundesländer 1991 könnte ich rückblickend vieles aufzählen, was man hätte anders machen können. Nicht nur die Fülle der Aufgaben, sondern auch die Möglichkeiten auf Grund von finanziellem Kahlschlag, außen- und innenpolitischem Druck bzw. Chancen, rechtlichen, personellen und strukturellen Gegebenheiten glaube ich aber auch heute noch, dass der Weg in die Wiedervereinigung der einzig richtige war. Alle Alternativen waren eine Illusion. Heute fehlen uns manchmal die Illusionen.

Matthias Gehler, 55 ist Stellvertretender Direktor im MDR Landesfunkhaus Thüringen und Hörfunkchef von MDR 1 Radio Thüringen.

Dr. Karl-Heinz Ducke

„... da waren wir alle wie Träumende“. Mit diesen Worten wird in der Bibel (Psalm 126,1) die Reaktion des Volkes Israel auf das plötzliche und unerwartete Ende seiner Gefangenschaft in Babylon



beschrieben. Die „weltliche“ Übersetzung für das Gefühl, Unerwartetes zu erleben, eine Grenze überschreiten

zu können, hieß 1989 schlicht „Wahnsinn“. Die Israeliten machten sich damals auf, nach Hause

zu gehen, ihr zerstörtes Land wieder aufzubauen. Die Menschen in der DDR machten sich 1989 erst einmal auf den Weg in ein unbekanntes Land. (Leider damals von einigen Politikern als Weg zur Banane gedeutet.) Bislang Vorenthaltenes wurde erkundet, der bisher verbaute Horizont erweitert.

Aber wie sollte es nun weitergehen? Die bisher geltende Macht war gelähmt. Manche sprechen heute davon, dass sie auf der Straße lag und man hätte sie nur an sich reißen müssen. Aber wäre das ein Weg in die ersehnte Demokratie gewesen?

Es ist für mich die bedeutsamste Erinnerung an den Herbst 1989, dass sich Menschen fanden, die Verantwortung übernommen haben, die persönlich – trotz aller erlittenen Diskriminierungen – nun öffentlich Freiheit und eine gerechte, friedvolle und zukunftsfähige Gesellschaft forderten und dafür mit ihren Ideen einstanden. Klein war ihre Zahl, aber sie hatten Mut, sich auf einen Dialog mit den bisher an der Regierung beteiligten Parteien einzulassen. Die Idee eines „Runden Tisches“ war geboren. Wer aber sollte dazu einladen? Auch die SED versuchte eine Einladung. Wäre da jemand hingegangen, der Veränderung wollte?! So erinnerte man sich plötzlich an das „Dach der Kirche“ und bat die evangelische Kirche, die Einladung zu diesen Gesprächen auszusprechen. Diese Initiative wurde ökumenisch erweitert. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und die katholische Kirche wurden zu Miteinladern und so Kirchenvertreter zu Vermittlern, zu Moderatoren des Runden Tisches in Berlin. Die Kirchen wurden in Dienst genommen, um ihrer ureigensten Verpflichtung gerecht zu werden: für die Menschen dazusein. Gewiß war es die „Ökumenische Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ von 1988 und 1989, die erstmals gesellschaftlich relevante Themen, die bislang der Partei vorbehalten waren, zumindest in innerkirch-

licher Öffentlichkeit artikulierte, die für Vertrauen in die Kirchen gesorgt hat.

„Rund“ war er nie der Runde Tisch. Aber die Debatten an ihm – live vom DDR-Fernsehen übertragen – haben Mut gemacht, sich nun selbst um die Zukunftsgestaltung zu kümmern und sich in die Politik einzubringen. Ich bin dankbar, als Mitmoderator dieses „Lehrstück in Graswurzelparlamentarismus“ (Uwe Thyssen) miterlebt und auch etwas mitgestaltet zu haben. Der Runde Tisch hat nur drei Monate lang getagt. Dann war das wichtigste Ziel erreicht: die ersten freien Wahlen zu einer wirklichen Volkskammer der DDR!

Eine neue Republik konstituierte sich. Diese Monate höchster politischer Aktivitäten – ohne jede parlamentarische Legitimation, nur von „der Sorge um unser Land“ getragen – sind relativ vergessen. Andere Erinnerungen überlagern die Zeit bis zur neuen Einheit beider deutscher Staaten am 3. Oktober 1990. Bildhaft ist die Grenzöffnung in Ungarn, der Kampf der Botschaftsflüchtlinge, die Oktoberdemonstrationen, der Mauerfall am 9. November 1989 und schließlich die Feiern zum Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober 1990. Die Wegbereiter dieses Weges sollten nicht vergessen sein! Erinnerung darf keine Nostalgie oder gar „Ostalgie“ werden. Sie soll von Zeitzeugen getragen der heutigen Generation helfen, sich wesentlicher Wurzeln ihrer Identität bewusst zu werden.

Dr. Karl-Heinz Ducke, Mitmoderator des Runden Tisches in Berlin, seit 1991 katholischer Pfarrer in Jena

Dirk Metz

Ich habe wahrlich viel erlebt in mehr als zehn Regierungssprecher-Jahren. Ich durfte den hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch ins Wohnzimmer des Dalai Lama wie zur Privataudienz beim Papst begleiten, war dabei, als der US-Präsident im Weißen Haus in unser Gespräch mit seinem Vize platzte. Dennoch: Die

deutsche Einheit hautnah mitzuerleben, übertrifft alles.

Zwei Ereignisse werden mir immer besonders präsent sein: Am 30. September um 18.58 Uhr verfolgte ich wie Millionen vor



dem Fernseher die bewegenden Worte des damaligen Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher vom Balkon der

deutschen Botschaft in Prag, nachdem er die Ausreise Tausender erreichen konnte, die auf dem Gelände der Botschaft Zuflucht gefunden hatten. Im Wohnzimmer saß neben uns ein befreundetes Ehepaar aus Weimar, das einen Tag vorher aus der DDR ausreisen durfte und heute im südhessischen Viernheim lebt. Rotz und Wasser haben wir geheult. Ausgerechnet den 9. November verbrachte ich gemeinsam mit dem damaligen hessischen CDU-Generalsekretär und heutigen Bundesverteidigungsminister Franz Josef Jung in Ost-Berlin. Im Konsistorium der Evangelischen Kirche von Berlin-Brandenburg trafen wir uns mit einigen Reformern aus der Ost-CDU um den späteren thüringischen Landtagspräsidenten Gottfried Müller, die sich im September 1989 in ihrem „Brief aus Weimar“ getraut hatten, Missstände in der DDR und in der Ost-CDU anzuprangern und Veränderungen einzufordern. Nie werde ich vergessen, wie ich den uns begleitenden Journalisten empfahl, sich den „Tränenpalast“, über den wir den Ostteil Berlins wieder verließen, ein letztes Mal genau anzusehen. Aber dass es so schnell ging ... Als wir nach der Landung in Frankfurt aus dem Autoradio von den sich überstürzenden Ereignissen erfuhren, da waren wir glücklich und hoffnungsvoll – und zugleich ein kleines bisschen traurig, die Stadt einige Stunden zu früh verlassen zu haben.

Bei allen Problemen, bei aller Kritik, bei manchem Lamento, ob

berechtigt oder nicht: Die Freude über die friedliche Revolution und die deutsche Einheit ist mir in den 20 Jahren nie abhanden gekommen.

So viel hätte ich noch schreiben können. Über die Begegnungen in einem DDR-Jugendklub, Gespräche mit den Ost-Reformern, die ersten Wahlveranstaltungen in Thüringen, die hessische Hilfe für unser Partnerland, die Handballkontakte zu Motor Eisenach ...

Dirk Metz, Staatssekretär
Sprecher der Hessischen Landesregierung
Hessen

Christoph Matschie

Ich hatte gerade das Theologiestudium beendet und mein Diplom in der Tasche, als 1989 die spannendste Zeit anbrach. Ein politisch wacher Zeitgenosse

war ich bereits zuvor gewesen und aus diesem Grund nicht nur einmal bei den DDR-Oberen angeeckt. Folgerichtig führte



Foto: M. Urban

mich nun der Weg zu den oppositionellen Gruppen.

Die Verkrustungen der DDR-Gesellschaft nachhaltig aufzubrechen, darum ging es mir. Ich war aktiv dabei, als in Jena Demonstrationen organisiert wurden, und gehörte zu den Ersten, die mit der SDP eine neue Partei aufbauten. Die Sozialdemokratische Partei stellte am nachhaltigsten den Machtanspruch der SED in Frage. Daher war es kein Zufall, dass ich mich für die SPD entschied, die mit Willy Brandt und Helmut Schmidt Politiker in ihren Reihen hatte, die ich bewunderte. Als Vertreter der Sozialdemokraten am zentralen Runden Tisch in Berlin durfte ich die ersten freien Wahlen mit vorbereiten – die spannendste Zeit in meinem Leben.

Willy Brandt habe ich in dieser Zeit auch persönlich kennen gelernt. Ich erinnere mich noch gut, als ich ihm nach einer Veranstaltung in Leipzig das erste

Mal gegenüber saß. Vor lauter Ehrfurcht siezte ich Willy. Darauf er: „Sind wir nun in einer Partei oder nicht? Also sag Du zu mir!“ Er ist für mich ein prägendes politisches Vorbild geblieben.

Zu den Freiheiten, für die wir damals auf die Straße gegangen sind, gehört die Meinungs- und Pressefreiheit. Diese hochzuhalten und nicht wirtschaftlichen Zwängen zu opfern ist auch heute eine Verpflichtung. Freie und unabhängige Medien sind für eine funktionierende Demokratie unverzichtbar.

Christoph Matschie
Vorsitzender der SPD-Fraktion
im Thüringer Landtag

Johannes Haak

Erste Liebe und ein Runder Tisch. Ja – meine erste Liebe. Das war auch ein Dorf. Und die Menschen in diesem Dorf. Im Landkreis Weimar. Dort begannen wir unser gemeinsames Leben als Familie. Im Januar 1986. Drei Kinder



– eine schöne Frau, als zweite Liebe. Und die Erfahrung, dass ländliches Leben ganz angenehm sein kann.

Gute drei Jahre später sollte sich vieles verändern. Die friedliche Revolution. In meinem Dienst als Pfarrer war ich den Menschen und ihren Sorgen nahe. Durchaus gelassen. Und immer in Rücksprache mit meinen Kolleginnen und Kollegen.

Stephan Krawczyk wurde eingeladen. Das gab Ärger. Auch mit den Dienstvorgesetzten. Wir spürten, das Land verändert sich. Dann kam der Runde Tisch des Kreises Apolda. Dort vertrat ich die Pfarrerschaft. Wir bewegten. Die Stasiauflösung kam und anderes. Was für eine Zeit. Welche Kraft in den Menschen steckte. Die erste Liebe schien zu schlafen. Bis, ja bis ...

Eines Sonntags: So kalt wie die Welt war auch das Kirchengebäude. Deshalb feierten wir

Gottesdienst im kleinen Gemeindeforum. Dort war es warm. Ein vertrauter Ritus. GOTT zur Ehre. Den Menschen zur Auferbauung. Als könnte uns die kalte sozialistische Welt nichts anhaben. Langsam, getragene Musik vom Harmonium. Wohlig warm. Wir sangen den Eingangschoral. Die Tür öffnete sich. Es kam der Stammtisch. Ja, der Stammtisch des Ortes. Ich war erstaunt. Ich weiß. Ja, alle Menschen können GOTT loben. Auch ein Stammtisch. Dieser war wichtiger Dreh- und Angelpunkt des Ortes. Mediale Schnittstelle des Dorfes. Doch der ganze Stammtisch in einem Gottesdienst. War das eine Verwechslung? Nein – eine Wandlung, die zur Erneuerung werden sollte. Mit dem Kneiper war vorher ein freundschaftliches Verhältnis entstanden. Dafür bin ich heute noch dankbar. Wir feierten Gottesdienst wie gewohnt. Ein leichter Biergeruch – auch IHM zur Ehre.

Am Ausgang stellte sich der Stammtisch um mich herum. „Herr Pfarrer, so geht es nicht weiter. Sie sitzen am Runden Tisch des Kreises. Was können wir in unserem Dorf tun?“ Ja, was können wir tun? Wir überlegten. Und hielten fest: Am kommenden Mittwoch eröffnen wir den Runden Tisch des Dorfes. Gesagt – getan. Ein runder Tisch in einem 800-Seelen-Dorf kam zustande. Welch ein Ereignis. Bürgermeister, Kneiper, Schulleiter, Kirchenälteste und Honoratioren des Dorfes kamen an einen Tisch. Und redeten: Wie geht es weiter in unserem Dorf? Was wird aus dem Konsum? Wie gehen wir mit den Menschen um, die zur Staatsicherheit gehören? Dieser Runde Tisch war ein kleiner – für mich sehr schöner – Beitrag zur Befriedung dieses Dorfes. Dafür bin ich bis heute dankbar. Und manchmal, wenn wir Freunde in Wickerstedt besuchen, dann denke ich an den Sonntag. Und an den Runden Tisch einer ersten Liebe.

E. F. Johannes Haak
Versammlungsvorsitzender der Thüringer
Landesmedienanstalt

Katrin Göring-Eckardt

Wenn heute nach dem Herbst 1989 gefragt wird, dann geht es oft ganz schnell: Ja, damals, als die Mauer fiel. Der 9. November 1989 als Kernpunkt der friedlichen Revolution? Ursprünglich habe ich gedacht, dass diese Haltung eher im Westen anzutreffen ist, denn die Menschen im Osten wissen es ja eigentlich besser. Doch mittlerweile gilt der Tag des Mauerfalls auch hierzulande als

die selbstverständliche Chiffre der ersten friedlichen und erfolgreichen deutschen Revolution. Natürlich war

die Nachricht vom Mauerfall etwas Großartiges, auch wenn ich nicht zu denen gehörte, die gleich am Abend oder am nächsten Tag „nach drüben“ gefahren sind. Doch genauso eindrücklich waren die beinahe berstenden Kirchen, die Stimmung, die von dort durch die Städte getragen wurde. Frustrationen mischten sich mit Hoffnung, konkrete Veränderungswünsche mit gesellschaftlicher Vision.

Die Menschen legten ihre Angst ab, und das nicht nur in den großen und anonymen Städten, auch in den kleinen, dort wo fast jeder jeden kannte. Dieser Mut, der Wille zur Veränderung und der Aufbruchgeist von damals könnte auch heute noch für einen demokratischen Vitaminschub sorgen, der unserer Gesellschaft gut zu Gesicht stehen würde. Denn manches ging doch schon arg schnell, ohne dass unsere Gesellschaft richtig zur Besinnung kommen konnte.

Mancher Gedanke wurde kaum ausgesprochen, manche Vision nicht diskutiert und so manch gute Idee von 1990 hatte keine Chance, Realität zu werden. Eben noch mussten die Dissidenten in der DDR mit uralten Schreibmaschinen und Blaupausen ihre Forderungen vervielfältigen und schon fünf Jahre später werden E-Mails durch ein längst wieder-

vereintes Land geschickt. Spätestens heute, 20 Jahre später, sollte das Jubiläum der friedlichen Revolution auch die Chance bedeuten, dass sich Alt und Jung zusammensetzen und fragen, was der vielbeschworene Geist von 1989 uns heute noch zu sagen hat.

Katrin Göring-Eckardt, MdB
Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags

Winfried Engel

„Das Loch im Zaun“: Die innerdeutsche Grenze war für mich seit meiner Kindheit eine Realität. Geboren in Hünfeld in Osthessen, dort bis zum Abitur zur Schule gegangen, hörte die „Welt“ in Richtung Osten nach 10-15 Kilometern auf. Amerikanische Soldaten, die ihren Dienst an der Grenze taten, und die Beamten des Bundesgrenz-

schutzes waren untrennbar mit unserem Lebensraum verbunden. Ebenso die Zwischenfälle, die sich immer wieder an dieser Grenze ereigneten. Persönlich befahl mich immer ein Gefühl der Beklemmung, wenn wir, meist mit Menschen, die uns besuchten, zur Grenze fuhren, um ihnen diesen „Wahnsinn“ zu zeigen. Vor dem Hintergrund dieser meiner persönlichen Wahrnehmung habe ich die Ereignisse im Jahr 1989 erlebt: Mit einem gewissen Gefühl der Sorge, ob die Volksbewegung in der DDR nicht doch noch ein gewaltsames Ende finden würde, mit großer Bewunderung für die Menschen, die viel riskierten, indem sie auf die Straße gingen und für ihr Selbstbestimmungsrecht und ihre Freiheit eintraten.

Die Erinnerung an den 9. November 1989 lässt bei mir immer wieder dieselben Bilder lebendig werden: Eine von Trabis „überflutete“ Stadt Fulda, wo ich inzwischen lebte, dazu Menschen, die sich, obwohl wildfremd,

auf offener Straße in die Arme fielen, Hilfsbereitschaft, wohin man blickte. In den Wochen danach bekam der Zaun, der sich für mich seit meiner Kinderzeit immer mit Abschreckung und Gewalt verband, plötzlich Löcher. Das nie Vorstellbare wurde wahr: Man konnte durch diesen Zaun hindurchgehen in ein Land, das unerreichbar schien. Einen solchen Gang mit meiner Familie in das Dörfchen Spahl werde ich nie vergessen. Ich bin dankbar, dass ich diese bedeutende geschichtliche Entwicklung so intensiv miterleben durfte!

Winfried Engel
Vorsitzender der Versammlung der LPR
Hessen

Kurt Morneweg

Noch wenige Tage vor dem 9. November schien der „Eiserne Vorhang“, der die westliche und östliche Welt trennte, zu unseren Lebzeiten – zumindest in un-

seren Köpfen – unverrückbar, unüberwindbar, unveränderbar. Über Nacht brach die Wirklichkeit ein und zerstörte all unsere Vorstel-

lungen, die sich in den letzten Jahrzehnten gebildet hatten. Wir wachten auf und lebten in einer neuen Welt. Die Öffnung der Grenze am 9. November 1989, erzwungen durch die friedliche Revolution der Ostdeutschen, war das schönste und glücklichste Ereignis in Deutschland und für Deutschland seit Generationen. Einige Tage später fuhr ich von Kassel nach Weimar und vereinbarte mit den ostdeutschen Kollegen einen Eins-zu-eins-Austausch unserer täglichen Regionalmagazine im Hörfunk des damaligen Rundfunks der DDR, dem Sender Weimar und dem Studio Kassel des HR.

PS.: Zur gleichen Zeit im Jahr 1989 gelang im Forschungszentrum Cern in der Schweiz einem jungen Informationstechniker der wissenschaftliche Durchbruch bei

Foto: DELIGHT RENTAL SERVICES



der Entwicklung des Internets, das dann 1993 auch für die Öffentlichkeit zugänglich wurde. Diese Technologie verändert seitdem durch ihre neuen Dimensionen für Raum und Zeit Arbeiten, Leben und Kommunizieren in einem andauernden weltweiten revolutionären Prozess – Reichweiten des Jahres 1989.

Kurt Morneweg, 80 war Hauptabteilungsleiter im Studio Kassel des Hessischen Rundfunks. 1991 kam er nach Erfurt und wurde Leiter des neugegründeten Landesfunkhauses des Mitteldeutschen Rundfunks. In seine Amtszeit fiel die Ansiedlung des Kinderkanals von ARD und ZDF in Erfurt. Pensionierung 2001. Honorarprofessor an der Technischen Universität Ilmenau. Gründungsbeauftragter für das Kinder- und Medienzentrum Erfurt.

Ingrid Erhardt

Zum Journalisten-Beruf gehört auch Courage. „Dialoge“ hießen die Veranstaltungen, in denen sich im Herbst '89 DDR-Bürger ihren Frust von der Leber redeten.



Foto: Frank

Ich erlebte eine solche im Meininger Theater. Auf der Bühne Funktionäre von SED und Gewerkschaft, im Parkett und auf den Rängen das Volk. Es ging laut zu, hitzig, unversöhnlich. Tosender Beifall entbrannte für den Mann, der den Rücktritt von SED-Bezirkschef Hans Albrecht forderte. Ein anderer hielt dagegen: Was nützt es, wenn wir das fordern und morgen wieder nichts davon im „Freien Wort“ steht! Buhrufe auf die Zeitung folgten. Ich stand auf, versprach den 800 Leuten: Sie werden das morgen im „Freien Wort“ lesen! Ich fuhr in die Redaktion, schrieb meinen Beitrag, gab ihn ab und wartete, was passierte. Natürlich strich der Chef vom Dienst besagte Rücktrittsforderung. Meine Argumente fruchteten nicht, wir schrien uns an. Er schickte mich aus dem Zimmer und telefonierte. Schließlich wurde ich mit meinem Text ins Haus des SED-Sekretärs für Agitation und Propaganda chauf-

fiert. Diese Frau begriff, dass die Realität nicht mehr ignoriert werden konnte. Mein Beitrag stand am nächsten Tag in vollem Umfang im Blatt. Ich hatte in jenen Stunden meinen Beruf neu entdeckt. Hohe journalistische Zeiten erlebte ich, als es in Suhl nebeneinander sieben Zeitungen mit Lokalteil gab. Inzwischen haben sich die Verlage Thüringen aufgeteilt. Die fehlende Konkurrenz schadet nicht nur der Medienvielfalt, sondern vor allem der Qualität des Journalismus.

Ingrid Ehrhardt, Suhl,
Freie Journalistin seit 2004

Norbert Kartmann

Es war der 21. Dezember 1989, als ich erstmals in Erfurt Teilnehmer einer Kundgebung war, zu der uns Pfarrer Arthur Wolf begrüßte. Wenige Tage später, am 27. Dezember 1989, traf ich mich gemeinsam mit dem vor kurzem



Foto: Hüschi/TERZI

verstorbenen, späteren Leiter des Hessenbüros in Erfurt, Staatssekretär a.D. Wolfgang Egerter, im Caritasbüro in Erfurt mit Bürgerinnen und Bürgern, die wir bezüglich der Gründung des „Demokratischen Aufbruch“ für Thüringen berieten und auch materiell unterstützen. Dies waren die Anfänge vielfältiger Aktivitäten und Begegnungen, von denen ich keine missen möchte. Es hat sich alles, was ich in diesem Jahr erlebt habe, tief eingeebrannt und es sind und bleiben die markantesten Erlebnisse meiner politischen Arbeit bis heute. Die Entwicklung der Partnerschaften auf kommunaler Ebene – so beispielsweise zwischen dem damaligen Kreis Bad Langensalza und dem Wetteraukreis oder meiner Heimatstadt Butzbach und der sächsischen Stadt Eilenburg – gehört ebenso dazu wie die vielen politischen Veranstaltungen, zu denen anfangs die Menschen strömten und das,

was gesagt wurde, geradezu aufsaugten, Fragen über Fragen stellten, Hoffnungen äußerten wie natürlich auch Befürchtungen, Ungeduld zeigten wie auch zur Geduld mahnten. Diese großartige Phase deutscher Geschichte, an der ich teilhaben durfte, bewegt mich bis heute und es wird ein Teil meines politischen Lebens bleiben, dieses Gefühl und diese einmalige Erfahrung weiter zu geben – wo immer ich kann.

Norbert Kartmann (CDU)
Präsident des Hessischen Landtages

Johann Michael Möller

Manche Orte gab es nur in der Wendezeit: Produkte des Übergangs ohne Zukunft und mit einer Vergangenheit, die sich schnell aufzulösen begann. Der Erfurter Presseclub war so ein



Foto: M. Prosch

Ort, wo sich die Bezirksredaktionen der alten Parteizeitungen, der Sender Weimar und ADN ein Haus teilten.

Der Schriftzug „Presseclub“ war markant. Als Hausherr zeichnete der Journalistenverband der DDR. Genauer gesagt: der Verband „in Liquidation“, was dem Hauch von Vergänglichkeit entsprach, der über dem ganzen Ensemble lag.

Die Erste der Zeitungen, die damals im Frühjahr 1990 aufgab, war die „Thüringische Neueste Nachrichten“, weshalb sich mir plötzlich die Chance auf ein eigenes kleines Korrespondentenbüro bot. Es gab sogar ein Telefon mit einem Verteilerkasten im Flur – so groß wie ein Regulator und mit ähnlichen Geräuschen. An denen konnte man erkennen, wann einer der vielen Kollegen die Leitung blockierte. Sie war fast immer blockiert.

Als Erstes machte ich mich auf die Suche nach Büromöbeln, die es freilich nirgendwo zu kaufen gab. Der „Ostkoordinator“ meiner Zeitung, der sich um die Osterwerbungen kümmern sollte, brauste gelegentlich mit

einem roten Sportwagen vorbei und klopfte mir mit dem Satz auf die Schulter: „Sie machen das schon“. Dann war er wieder weg. Als Nächstes kam der Maler von der PGH Maler Mitte. Ich rechnete für die Anstreicherarbeiten mit maximal sieben Tagen. Er aber zog für einen Monat bei mir ein, deckte mich morgens liebevoll mit Plastikfolie ab, die er für eine große Errungenschaft hielt, und erklärte mir, während er über mir auf der Leiter stand, das Leben in der DDR. Er war bald meine wichtigste Informationsquelle und ich habe das Ende dieser Wohngemeinschaft sehr bedauert. Mit den Kollegen vom „Thüringer Tageblatt“ teilte ich die Küche und mit ADN das Telex. In der Presseclub-Gaststätte gab es Würzfleisch oder Letscho, und die Hausmeisterfamilie unterm Dach lieh mir den Staubsauger. Es gab sogar drei Heizer, die in einer weitverzweigten Kellerwelt hausten, deren Ausmaße man nur ahnte. Gleichwohl wurden wir vom katholischen Krankenhaus aus fernbeheizt.

Im kleinen Sitzungssaal wurde der Landesverband des DJV gegründet und später über einen Entwurf der Thüringer Landesverfassung diskutiert, den die Thüringer CDU im Mainzer Justizministerium hatte schreiben lassen und dann nicht mehr anfassen wollte.

Der Erfurter Presseclub war wie die deutsche Einheit im Kleinen. Wir haben uns damals noch unser Leben erzählt. Und der andere hat zugehört. Noch immer besitze ich mein Türschild aus jener Zeit: massive DDR-Produktion. Es dient mir heute als Briefbeschwerer – und weckt gelegentlich solche Erinnerungen.

MDR-Hörfunkdirektor Johann Michael Möller. Seine ersten journalistischen Erfahrungen sammelte Johann Michael Möller bei verschiedenen Lokalzeitungen. 1985 war er Gründungsredakteur des neuen Ressorts Geisteswissenschaften bei der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ). Ab 1988 übernahm er zusätzlich Lehraufträge an der FU Berlin und der Universität Mainz. Für die FAZ begleitete Johann Michael Möller zunächst als Reporter und ab 1990 als Landeskorre-

spondent für Thüringen und Sachsen die Wiedervereinigung vom ersten Tag an. 1992 wurde der Schwabe Hauptabteilungsleiter Fernsehen im MDR Landesfunkhaus Thüringen in Erfurt. 1995 wechselte er zum ZDF als stellvertretender Leiter und Moderator der Sendung „Kennzeichen D“. 1998 ging er zurück zur Tageszeitung, zunächst als Leiter des Ressorts Innenpolitik der Tageszeitung „Die Welt“, dann als stellvertretender Chefredakteur.

Sergej Lochthofen

Ich glaube, für unsere Leser damals war der sichtbarste Eindruck der Wende neben dem Mauerfall das Erscheinen des Programms von ARD und ZDF



in der Zeitung. Das war vorher unvorstellbar. Darauf wurde ich oft angesprochen. Manchmal sind es eben nur die kleinen Zei-

chen, Heimatzeichen. Damit hatte sich aber grundsätzlich etwas geändert in der Berichterstattung. Einer der Kollegen hatte gleich nach der Öffnung der Grenze eine Fernsehzeitschrift von einem Kiosk im Westen Deutschlands mitgebracht – bezahlt aus eigener Tasche. Parallel dazu versuchte ich, mit dem ARD-Hauptstadtstudio in Kontakt zu treten, um die Programme übermittelt zu bekommen. Die konnten das gar nicht verstehen. Ich kann mich genau erinnern: Die erste Veröffentlichung des Fernsehprogramms von ARD und ZDF wurde an einem Dienstag vorgenommen und die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer unter den Zeitungen im Osten. Schon am Mittwoch riefen die ersten Redaktionen aus Berlin an und stellten die typische DDR-Frage zu jener Zeit: Wer hat euch das erlaubt? Das war eigentlich inhaltlich der erste Schritt zur Befreiung. Natürlich gab es auch viele andere Dinge, die eine Rolle spielten. Die Redaktionen im Osten waren sehr unterschiedlich in ihren Denkweisen. Die „Ostseezeitung“ in Rostock druckte uns folgend sofort das Westprogramm, „Neues

Deutschland“ Tage später. Nach sechs Wochen auch lieferten die Agenturen. Es dauerte, bis das Andersdenken bei den Kollegen ankam, bis die sich durchgesetzt hatten – im Sinne von Veränderungen. Ich kann mich erinnern, dass ich von einem Kollegen energisch zur Rede gestellt wurde, der solches Handeln, er nannte es das Abdrucken eines ausländischen Fernsehprogrammes, überhaupt nicht verstehen konnte. Mein Gegenargument war einfach: „Wir schauen doch alle. Sie nicht?“

Dem geschilderten freien Handeln vorangegangen war in der Redaktion eine Diskussion, die schon im September 1989 einsetzte und zum Inhalt hatte, warum man unbedingt ein Redaktionsstatut machen müsse – bei all der Unsicherheit, die immer herrschte bei der Bewertung von Beiträgen, bei der Kommentierung, bei der Einmischung von außen durch die Parteigremien in die Redaktion. Mit denen gab es zu diesem Thema Gespräche, sogar halboffiziell, aber keine Übereinstimmung.

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass die kleinen Veränderungen in den Zeitungen nicht unbedingt zuerst in der Zentrale in Berlin, sondern in den Provinzen geschehen sind. Ich sage, wir waren schon weiter in der Diskussion als andere: Stichwort Lesernähe. Ein Aspekt, der das Überleben einer Regionalzeitung erst recht heute bestimmt.

Sergej Lochthofen, 56, frei gewählter Chefredakteur der „Thüringer Allgemeine“, seit 1990, 2003-2008 Mitglied im Deutschen Presserat

Soweit Teil 1 der Schilderung von Sergej Lochthofen. „Blickpunkt“ wird diese in der Ausgabe 4/2009 fortsetzen. Denn der Augenzeuge war maßgeblich an der Absetzung der von der SED gesteuerten Verlagsleitung der Erfurter Bezirkszeitung „Das Volk“ und der Gründung der „Thüringer Allgemeine“ nach heftiger inhaltlicher Auseinandersetzung am 15. Januar 1990 beteiligt.

PresseFoto Hessen-Thüringen 2009

Dritte Auflage in Vorbereitung

ERFURT/WIESBADEN – In diesem Monat wird in Deutschland gewählt, ein Ereignis, das auch von den Berufsfotografen intensiv begleitet wird. Insgesamt sind es hunderte bis tausende Momentaufnahmen, die jede Kollegin und jeder Kollege binnen eines Jahres belichtet, archiviert, und die, wenn alles passt, veröffentlicht werden.

Doch gerade weil der Wilhelm Busch'sche Satz eher an Bedeutung gewinnt, denn verliert: „Es eilt die Zeit im Sauseschritt, und wir, wir eilen mit“, verschwinden viel zu viele Aufnahmen flugs auf Datenträgern oder anderen Speichermedien – ohne entsprechend gewürdigt, ohne einer breiten Öffentlichkeit gezeigt zu werden. Denn nicht alle noch so guten Schnappschüsse gelangen als Standbilder ins Fernsehen oder als Aufmachungsfoto in große Zeitungen und Zeitschriften. Auf dem Jahrmarkt der Eitelkeiten ist journalistische Qualität im Fotobereich immer seltener das entscheidende Kriterium, um sich zu behaupten. Dem Verfall Einhalt zu gebieten, wieder – oder genauer gesagt weiter – Maßstäbe zu setzen, das ist Anliegen auch



SCHELMISCHER BLICK: Wie groß ist die Kartoffel wirklich, prüft Uwe Gajowski, DJV-Landesvorsitzender Sachsen-Anhalt als Gast der Berliner Ausstellung.

der 3. Auflage des Wettbewerbes PresseFoto Hessen-Thüringen 2009. Die Veranstalter, die DJV-Landesverbände Hessen und Thüringen laden mit Unterstützung des Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen, der Deutschen Krankenversicherung (DKV), der Druckerei Zeidler und Leica alle Berufsfotografen, außer jene außerhalb der Organisation, zur Präsentation ein. Denn je stärker die Beteiligung ist, desto stärker wird diese Gruppe auch wahrgenommen.

Der Startschuss ist vollzogen. Der Einsendeschluss nicht mehr in weiter Ferne. Am 24. Septem-

ber 2009 müssen die Umschläge mit Bildern und Dateien in den DJV-Geschäftsstellen in Erfurt oder Wiesbaden vorliegen. Das Formular kann als PDF von der jeweiligen regionalen DJV-Homepage heruntergeladen werden. Es gibt sieben Kategorien:

- Foto des Jahres 2009
- Sonderthema: 20 Jahre wieder-vereinigt
- Beste Serie
- Land & Leute
- Kultur
- Sport
- Umwelt & Technik

Schirmherren des Wettbewerbs sind die Landtagspräsidenten der beiden Bundesländer. Die Preisverleihung findet am 19. November 2009 auf der Wartburg in Eisenach statt. Das Preisgeld ist dank der Sponsoren, an der Spitze Sparkassen-Finanzgruppe Hessen-Thüringen und DKV, auf 7000 Euro angewachsen.



FREUDE ÜBER ZUSPRUCH: In der Thüringer Landesvertretung in der Hauptstadt Uli Heuser (Hessen), Dr. Veronika Janßen und Wolfgang Marr (Thüringen/v. li.).

Ausstellung in Berlin ein Erfolg

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen, das wissen wir von Claudius.

Von Berlin und dem Fotografen-Berufsstand ist fortan die Rede. Dieser – mit Wohnsitz in Hessen

und Thüringen – präsentierte sich fünf Wochen lang in der Mauerstraße und landete dabei ohne Übertreibung einen Volltreffer.

Die cremefarben gehaltene Einladungskarte-Klappkarte für die Eröffnung der Ausstellung zum Fotowettbewerb Hessen-Thüringen 2009 lockte am ersten Julitag 140 Gäste in die Räumlichkeiten der Landesvertretung des Freistaates Thüringen in Berlin. Sie liegen bekanntermaßen ganz zentral im Stadtbezirk Mitte und von dort sollte aus luftiger Höhe später noch ein Blick geboten werden, der allen Anwesenden lange in Erinnerung bleiben wird.

Zuerst aber gehörte in Etage eins die Aufmerksamkeit aller Dr. Veronika Janßen. In die Rolle der Hausherrin gedrängt, weil der Leiter Staatssekretär Herman Binkert bereits im Jahresurlaub weilte, erntete die promovierte Juristin viel Sympathie. Es gelang ihr binnen vier Minuten, die Rolle des Fotografen-Berufsstandes in der heutigen Zeit exakt herauszuarbeiten. Den exponierten Vertretern der Fotografen-Zunft gebühre auch in naher Zukunft allein deswegen Aufmerksamkeit, weil sie wie kaum andere Beobachter das gesellschaftliche Geschehen in diesem Lande meisterhaft reflektieren, betonte Dr. Veronika Janßen.

Die Beamtin kennt nach eigenen Bekunden sonst eher den Bundesrat als Gremium für einen öffentlichen Auftritt ihrerseits und die Begrüßung bei der Ausstellung zum Fotowettbewerb bereitete ihr sichtbar Freude. Für Journalisten im Allgemeinen hatte sie Lobendes herrüber zu bringen, den Politikern im Besonderen stünde ab und an mehr Demut gut zu Gesicht. Angesichts solch fundamentaler Feststellungen konnte Thüringens DJV-Landesvorsitzender Wolfgang Marr ohne Umschweife den Fokus gleich auf die Bilder der Ausstellung, auf ihre Vielfalt, aber auch auf ihre Qualität

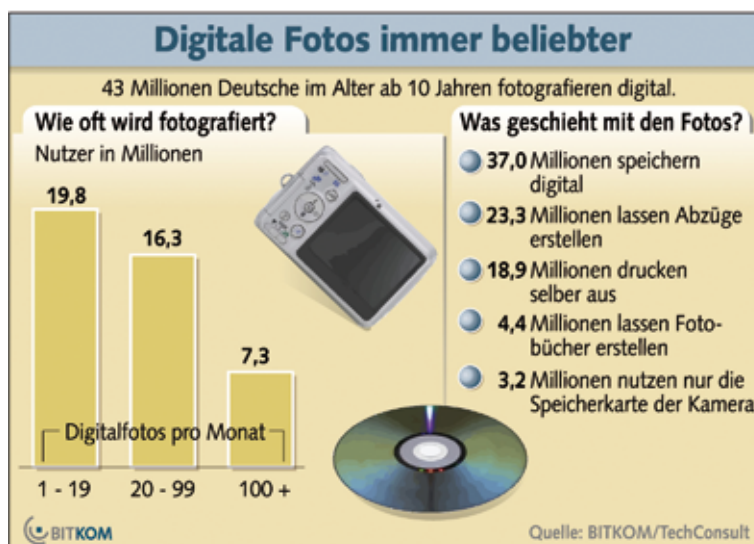


USIK VOM FEINSTEN: Die DJV-Small-Stars, eine Journalistenband unter Leitung des Saxophonisten Hartmut Beilfuß, waren eigens von der Ruhr angereist.

richten. Zu den Gästen, die den Worten aufmerksam lauschten, gehörte unter anderem auch Thüringens erster Ministerpräsident nach Wiedergründung des Freistaates 1990, Josef Duchac.

Der gelungenste Schachzug des Abends ging unbestritten auf das Konto von Uli Heuser. Der hessische Landesvorsitzende hatte die DJV-„All Stars“ in die Hauptstadt eingeladen und die Band um ihren Chef Hartmut Beilfuß sorgte mit ihrem musikalischem Repertoire von Swing, Soul und Jazz unter der Besucherschar ungeplant für längeres Verweilen. Erst zu vorgerückter Stunde endete der festliche Abend auf dem Dach des Hauses mit den Momenten der untergehenden Abendsonne über Reichstag und

Kanzleramt, mit einem Feuerwerk über Schöneberg, mit vielen Klicks der Kameras und dem Surren der Camcorder. Dass den Abschied, verbunden mit einem Extra-Dankeschön für seine organisatorischen Fähigkeiten an Dr. Gerd Fränzel, das Gegenteil von Agonie prägte, basierte auf einer Geste. „Wir würden uns geehrt fühlen, wenn Sie auch 2010 mit dieser Ausstellung wiederkommen“, betonte Veronika Janßen am Ende ihrer Rede. Daran knüpfte Wolfgang Marr an. Er startete seinen Kurzvortrag mit den Worten: „Danke für die Blumen – auch im Namen aller Beteiligten. Wir geben das Versprechen ab, wir bringen auch die 3. Auflage des Wettbewerbes PresseFoto Hessen-Thüringen in die Hauptstadt – erst recht im 20. Jahr der deutschen Wiedervereinigung.“ *Wolfgang Marr*



Serie im „Blickpunkt“

„Mein Schreibtisch“

Heute: Frank-Michael Wagner

Willkommen zur „Schreibtisch-Serie“! In loser Folge wird das Domizil von hessischen und seit Jahresbeginn auch von DJV-Mitgliedern aus Thüringen vorgestellt. Dieses Mal fiel die Wahl auf den Arbeitsplatz von Frank-Michael Wagner (51). Vom Theaterdramaturgen zu DDR-Zeiten, dem die Bretter der Bühnen vieles, aber nicht alles bedeuten, sonst hätte er wohl nicht auch ein Studium am Literatur-Institut in Leipzig absolviert, führte der Berufsweg 1990 in das Rathaus zu Rudolstadt: zuerst in das Kulturamt, dann zwei Etagen hinauf. Seither arbeitet Frank-Michael Wagner als Pressereferent der Residenzstadt – scheinbar unentbehrlich, weil streitbar engagiert und hoch geschätzt. Welche Gegenstände den Kollegen begleiten, sehen Sie hier:



An dieser Rudolstadter Eigenkreation hat Frank-Michael Wagner zuvorderst mitgewirkt. Die Tassen aus der ortsansässigen Porzellanmanufaktur sind der Renner zum Schiller-Jubiläum 2009.



Was entdeckt man da unter dem Schreibtisch? Einen Koffer mit einer Videokamera - reparaturbedürftig, einst aber eminent wichtig. 1990 hat Frank-Michael sie im Westen gekauft, dort Videoseminare besucht und die Tage bis zur Wiedervereinigung in vielen Filmen festgehalten.

Einblick erwünscht!

Hat Ihre CD, Kassette, auch der Speicherstick oder einfach nur der Aktenordner wichtige Momente des eigenen Berufslebens archiviert? Lassen Sie die Journalistenschar, über 4000 Leser, daran teilhaben! Anruf, Fax oder Mail an das Blickpunkt-Redaktionsteam genügt.



Lesen geht über alles. Zur Arbeitszeit sind hinter den Affen Musterreden und Presserecht die Begleiter. In der Freizeit saugt Frank-Michael Wagner die Texte der Schriftsteller Wladimir Kaminer und Thomas Brussig sowie amerikanische Short-Stories regelrecht auf und schätzt Gedichteschreiber. Zudem ist er bekennender Eulenspiegel-Fan und liebt deftige Satire.

Das Tanz- und Folkfest Rudolstadt hat weltweit einen exzellenten Ruf. Frank Wagner ist stolz auf 70 000 Besucher. Als Bürger und PR-Mann. Auch 2009 wurde eine CD produziert.



Blick zur Seite: Eigentlich schaut Wagner aus dem Fenster seines Arbeitszimmers direkt auf den Rudolstadter Markt. Aber nur einen Steinwurf entfernt befindet sich das Residenzschloss Heidecksburg. Dessen imposante Kulisse gehört einfach an die Wand.



Nicht museumsreif: Stempel findet man heutzutage kaum noch.

Im Fall der heutigen Begegnung handelt es sich übrigens nach Frank-Michael Wagners eigener Einschätzung seiner Person um einen Geheimen Amtsrat am digitalen Futtertrog einer eierlegenden Wollmilchsau. So schön können die Formulierungen eines Poeten klingen. Zum Schluss die eigentlich gar nicht geheimen Bekenntnisse und Wünsche des Porträtierten. Sie basieren teilweise auf einer gemeinsamen Erinnerung des Autors mit Frank-Michael Wagner, der 2003 bei einem Journalistenseminar in Caddenabbia aufkommende Langeweile des Abends trefflich beendete: mit dem Lesen aus dem unveröffentlichten Manuskript eines eigenen Buches. Es wurde mittlerweile fünfmal verfeinert, aber noch nicht gedruckt, weil einerseits ein Verleger gesucht wird, andererseits der Poet weiter feilt. Dann hört man O-Töne über den Beruf. Weil der öffentliche Dienst seine Pressesprecher stiefmütterlich behandelt, sie mies bezahlt, sieht Wagner seine Aufgabe, übrigens mit allen anderen Kollegen im Fachausschuss auf Bundesebene, erst erfüllt, wenn hohe Arbeitszeiten von besseren Einkommen untersetzt sind.

Notiert und fotografiert von Wolfgang Marr

FR und RADIO BOB! kooperieren

FRANKFURT – Ab Herbst 2009 arbeitet die „Frankfurter Rundschau“ (FR) eng mit dem Sender RADIO BOB! zusammenarbeiten. Print, Online, Radio und Corporate Publishing werden unter einem Dach vereint. Der 2008 gestartete Sender wird im Medienhaus der FR eine Vermarktungseinheit aufbauen, sein zentraler Sendestandort aber in Kassel bleiben.

HIT RADIO FFH erneut Marktführer in Hessen

In seinem 20. Jahr bleibt HIT RADIO FFH weiter Radio-Marktführer in Hessen. Nach der Media-Analyse 2009 zählt es 499.000 Hörer pro Stunde. Damit ist der Sender der Radio/Tele FFH trotz leichtem Minus zum 29. Mal in Folge Radio-Marktführer im Bundesland. Auf den weiteren Plätzen folgen das Schlagerprogramm hr 4 mit 294.000 Hörern pro Stunde und hr 3 (jetzt 331.000 Hörer). Der Jugendsender planet radio erreicht 83.000 Hörer und liegt vor hr-you fm (46.000 Hörern). Den Oldie-Sender harmony-fm., der nur in Teilen Hessens empfangen werden

kann, schalten 23.000 Hörer ein. Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e. V. gehören 260 Unternehmen der Werbe- und Medienwirtschaft, darunter alle privaten und öffentlichen Radiosender.

Neuer Chef bei der „Goslarschen Zeitung“

GOSLAR – Dirk Lübke (48) ist seit Mitte August 2009 Chefredakteur der „Goslarschen Zeitung“. Lübke war bei der hessischen Zeitungsgruppe Lahn-Dill zehn Jahre Chefredakteur in Wetzlar. Davor arbeitete er beim „Remscheider General-Anzeiger“ und war u. a. Reporter und Redakteur bei der „Hannoverschen Allgemeinen“ und „Neuen Presse Hannover“. Die Geschäftsführer und Verleger Klemens Karl und Philipp Krause ziehen sich mit Lübkes Amtsantritt aus der Chefredaktion zurück.

Medienhaus Süd Hessen schließt Kundencenter

DARMSTADT – Das Medienhaus Süd Hessen („Darmstädter Echo“) will fast alle Kundencenter im Verbreitungsgebiet schließen. Erhalten bleiben die in der Darmstädter Innenstadt und im Verlagshaus. Anlaufstellen für An-

zeigenkunden sollen sogenannte Shop-in-Shop-Lösungen werden. Die Maßnahme ist Teil eines Sparpakets, mit dem das Verlagshaus auf Rückgänge der Erlöse reagiert. Parallel soll das redaktionelle Angebot leicht eingeschränkt werden, ab Herbst die Fernsehbeilage der Echo-Zeitungen gestrichen und eine weitere Beilage, die unter anderem Kinokritiken enthält, in die Wochenendbeilage integriert werden. Eine Verkleinerung der Redaktion sei nicht geplant. Der Betriebsrat des Medienhauses rechnet damit, dass die Schließung der Kundencenter etwa 20 Kündigungen nach sich zieht. Für das gesamte Haus hat die Geschäftsführung einen Einstellungsstopp verhängt. Weitere Maßnahmen würden geprüft, hieß es.

Der DJV Hessen betrachtet diese Entwicklung in Südhessen „mit großer Sorge“. Landesvorsitzender Hans-Ulrich Heuser erklärte, dass damit dem Billigjournalismus Tür und Tor geöffnet werde. Außerdem sei damit eine einseitige Berichterstattung ohne journalistische Neutralität aus Parteien, Vereinen, Gemeinden und Verbänden vorprogrammiert.

ECHO-Verleger Horst Bach ist tot

DARMSTADT – Horst Bach (65) erlag am 26. Juni in seinem Darmstädter Haus einem Herzinfarkt. Seit 1984 mit seinem Vater und seit 1990 mit seinem Bruder Dr. Hans-Peter Bach Geschäftsführer am fast 2300 Beschäftigte großen Medienhaus Süd Hessen zog er sich Ende 2007 aus der Geschäftsführung zurück, blieb aber Gesellschafter. Ehrenamtlich engagierte sich Horst Bach rund zwei Jahrzehnte lang bis 2008 im Vorstand des Verbands Hessischer Zeitungsverleger und parallel seit 1989 bis zuletzt erst im Stiftungsrat und seit 2006 im Vorstand der Stiftung „Freiheit der Presse“. Er hinterlässt neben seiner Frau zwei Kinder und zwei Enkel.



Foto: Jan Roewer

Eine Reaktion auf die von Verlegerseite für Fotos in Zeitungen und Zeitschriften angebotenen Honorare war Hauptthema einer Sitzung des Bundesfachausschusses Bildjournalisten am Frankfurter Flughafen. So wollen einige Tageszeitungen nicht mehr das einzelne, veröffentlichte Bild, sondern an mehreren Terminen erstellte Fotos mit einer Tagespauschale von z. B. 100 Euro (inkl. Fahrtkosten!) honorieren. Die Sitzung bereitete Strategien für die weiteren Verhandlungen. JR

Thüringen und der Weltgeist

ERFURT – Der fünfte Rundfunkpreis Mitteldeutschland für Lokal-TV-Macher aus Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt wurde bei einer Festveranstaltung im KinderMedienZentrum in Erfurt verliehen. „Besonders erfreulich ist die thematische Vielfalt der 95 eingereichten Beiträge. Die Spanne reicht von vielfältigen lokalen Ereignissen, Kunst und Kultur über historische und alltägliche Geschichten bis hin zu politischen Themen. Den mittel-deutschen Fernsehmachern ist es so gelungen, in einer sehenswerten Leistungsschau erneut ihr Können unter Beweis zu stellen“, so Direktor Jochen Fasco von der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM).

Gewinner des mit 2.500 Euro dotierten Preises für das beste Porträt sind Ute Tietz und Alexander Pförtsch (TV Halle) mit ihrem Film „Leben mit Borderline“. Der Preis für den besten Werbespot (1.000 Euro) ging an Birgit Lehmann (Salve.TV) für den Werbespot „Thüringen – wo der Weltgeist spazieren geht“. Die Produzentin ist übrigens eine Kollegin aus Hessen.

Mit dem vom Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen bereitgestellten Sonderpreis zum Thema „Geld regiert die Welt – Variationen zur Finanzkrise“ (1.000 Euro) wurde Silke Winkler (Südthüringer Regionalfernsehen) für ihren Beitrag „Was ist bloß dran an der Abwrackprämie?“ geehrt.

Die Länderpreise in Höhe von jeweils 500 Euro erhielten Autoren, die sich in besonders gelungener Weise mit der Vielfalt des Lebens und Wirkens in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen auseinandersetzten. Der Länderpreis Sachsen ging an Gabriele Kontor und Frank Rothmann (Oberlausitz TV) für ihren Beitrag „Steinerne Liebe“. Jacqueline Franke, Andreas Döhle, Mario Hesselbart und Felix Seidel erhielten den Länderpreis Sachsen-Anhalt für ihren Beitrag

„Jede Sekunde zählt“ (TV Halle) und Stefan Kempf (Salve.TV) den Länderpreis Thüringen für den Beitrag „90 Jahre Bauhaus“. Seit 2005 verliehen die drei Landesmedienanstalten den Rundfunkpreis Mitteldeutschland jährlich in den Kategorien Fernsehen, Hörfunk und Bürgermedien. Mit dem Preis werden das Engagement und die journalistischen Leistungen der Macher lokaler Rundfunkangebote in Mitteldeutschland gewürdigt.

Preisverleihung

ERFURT – Der DJV-Landesverband Thüringen hat einen Sonderpreis zum Thema „Thüringen und Hessen – was uns verbindet!“ im Wettbewerb von LPR Hessen und TLM ausgelobt. Thema des allgemeinen Wettbewerbs ist „Mauersegler, Mauerspechte, Mauerfall – 20 Jahre innerdeutsche Grenzöffnung“. Er wendet sich an Personen und Gruppen, die in einem Nichtkommerziellen Lokalradio (NKL), Offenen Kanal (OK) oder Uni-Radio in Hessen und Thüringen produzieren und senden.

Der Preis wird im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung am 14. November 2009 im Erlebnisbergwerk in Merkers in der Rhön durch den Landesvorsitzenden Wolfgang Marr übergeben.

Junge Medienmacher „grenzenlos“

ESCHWEGE – Das erste gemeinsame thüringisch-hessische Mediacamp für Schüler in Eschwege Ende Juli war ein großer Erfolg. Unter dem Motto „grenzenlos“ gestalteten 42 Jugendliche aus Thüringen und Hessen unter Anleitung von erfahrenen Medienpädagogen der Thüringer Landesmedienanstalt (TLM) und der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR Hessen) ihre eigenen Medienproduktionen. Die Schülerinnen und Schüler leisteten in dem einwöchigen Camp Erstaunliches: Fernseh- und Videofilme, ein Hörspiel und Zeichentrickproduktionen wurden

vorbereitet. Der Thüringer Kultusminister Bernward Müller, der Vizepräsident des Hessischen Landtags Lothar Quanz, und der Regierungspräsident von Kassel Dr. Walter Lübcke, TLM-Direktor Jochen Fasco und der stellvertretende Direktor der LPR Hessen Joachim Becker zeigten sich begeistert von der kreativen, produktiven und sommerlicherfrischenden Atmosphäre im Camp. Sie wollen von den Kindern gewünschte weitere gemeinsame thüringisch-hessische Mediacamps unterstützen. Die gestalteten Video- und Audiobeiträge wurden zum Abschluss des Camps präsentiert.

Das Beste ins Blatt

ERFURT – Redakteurinnen, Redakteure und Freie bei Tageszeitungen sollten sich den 17. Oktober dick im Kalender anstreichen. Die Landesverbände Hessen, Sachsen und Thüringen laden ein zur Konferenz „Das Beste ins Blatt! – Die Tageszeitung im Wandel der Zeit“. Sie wird im Erfurter Landesfunkhaus des mdr stattfinden. Beginn ist 11 Uhr. Es werden mit Prof. Michael Haller (Universität Leipzig), Heribert Prandl („Süddeutsche Zeitung“, München), Klaus Schrotthofer (Zeitungsgruppe Thüringen) und Prof. Günter Rager (Universität Dortmund) Gesprächspartner auftreten, von denen man aufgrund ihres langjährigen Wirkens im Beruf detaillierte Aussagen erwarten kann.

Nähere Informationen zum Ablauf über die Geschäftsstellen in Dresden, Erfurt und Wiesbaden sowie über die jeweilige Homepage der DJV-Landesverbände.

uni-jena.de anklicken

In unserem Beitrag „Journalistenausbildung“ in der Ausgabe 2/2009 haben wir versehentlich eine falsche Internetadresse angegeben. Alle, die sich für die Journalistenausbildung in Thüringen interessieren, mögen www.uni-jena.de anklicken. Wir bitten um Entschuldigung!

Die Fußballblase und der Leistungssport

Die Bundesliga „boomt“, hat die Negativschlagzeilen über Finanz- und Wirtschaftskrise sowie Insolvenzen und Arbeitslosigkeit zumindest kurzfristig verdrängt. Brot und Spiele im 21. Jahrhundert!

Auch ist „unser“ Fußball jetzt in 180 Ländern zu sehen. Das bringt weitere 35 Millionen in die Kasse. Denn bei aller Euphorie geht es in unserer populärsten Sportart schon lange nicht mehr hauptsächlich ums „Spielen“ und engagiert Zuschauern, sondern „um die Kohle“.

Da werden immer neue Hightech-Paläste erstellt, wobei der Familienbesuch eines Bundesligaspiels mittlerweile große Löcher ins Monatsbudget reißt, und astronomische Rechte-Kosten ausgehandelt sowie selbst für Fans vor allem aber für Außenstehende nicht mehr nachvollziehbare Ablösesummen einschließlich aller daran Partizipierenden bezahlt. Dabei pervertiert der eskalierende Wechselzirkus – neuerdings ja auch im Trainerbereich – den Fußball langsam zum Individualsport.

Viel schlimmer noch: Der Amateur-Fußball und damit die lebenswichtige Basis steht vor dem Kollaps. Plätze und Funktionsräume (Umkleide/Duschen) sind teilweise in desolaten Zuständen und von den einmal vorgegebenen Schutzzeiten (Amateure/Jugend) ist nicht mehr viel übrig geblieben. Kein Wunder, dass sich die Zuschauerzahlen mehr als halbiert haben und vielen Traditionsvereinen die Insolvenz droht, umso mehr der Kostenfaktor und entsprechende Auflagen unverhältnismäßig explodiert sind.

Auch für nicht organisierte Jugend- und Hobbykicker wird es immer problematischer. Es gibt kaum noch bespielbare vor allem städtische Grünflächen und sogar Sport-Unis erleichtern nicht gerade entsprechende Aktivitäten.

Aber auch das Platzen der großen Fußballblase scheint – ähnlich wie im Finanz- und Wirtschaftsbereich vorprogrammiert – nur eine Frage der Zeit. Finanziert wird die Expansionsgier fast ausschließlich durch die Medien und entsprechende Werbeträger. Bei der mittlerweile verwirrenden Auf- und Verteilung der Spielansetzungen und Anstoßzeiten droht mit Sicherheit ein nachlassendes Interesse des „Normal-TV-Konsumenten“. Die sechs Millionen Dauerzuschauerquote der etablierten Sportschau ist nicht übertragbar. Die horrenden Rechte-Kosten werden auf Dauer nicht mehr refinanzierbar sein, umso mehr die Szene durch Billigangebote (Telecom) in Zukunft noch zusätzlich belastet wird.

Vor allem öffnet sich auch die Schere zwischen armen und reichen Vereinen immer mehr.

So konnte Bayern München z. B. für neue Spieler bis jetzt schon fast 57 Millionen Euro investieren, dagegen Eintracht Frankfurt gerade mal knapp über eine Million. Auch das Interesse an den hoch dotierten Logen relativiert sich.



Foto: Archiv

Wolfgang Avenarius, Fernsehjournalist und Filmemacher, ist seit 40 Jahren anerkannter Sportfachmann und lebt als freier Journalist in Frankfurt

International begibt sich der Welt berühmtester Fußballclub Real Madrid mit über 200 Millionen Euro in die Schuldenfalle und in Argentinien sind die Vereine schon pleite. Aber auch in Deutschland schreibt bereits jeder 3. Club rote Zahlen: nicht unbedingt ein Trost, dass es in den anderen europäischen Ligen noch schlechter aussieht. Einen kleinen Vorgeschmack der fast unausbleiblichen Konsequenz gab es bereits vor ein paar Jahren: die Kirch-Krise.

Die Blase wird platzen mit Folgen, die allerdings auch positive Nachwirkungen, Konsequenzen und vielleicht eine neue Normalität haben könnten.

Aber auch der Leistungssport schlecht-

hin droht an einem anderen Dauerthema zu kollabieren: Doping.

Nach einer Outing-Phase sowie entsprechend negativen, persönlichen, verbandsinternen und öffentlichen Konsequenzen ist es erstaunlich still geworden. Die Tour verlief ohne „Zwischenfälle“ und bei der Schwimm-WM kam den Offiziellen die Diskussion über die neuen Schwimmanzüge mehr als gelegen. Sie verdrängte die Doping-Misere. Auf Blut-Untersuchungen wurde schon mal völlig verzichtet. Dabei wurde mittlerweile öffentlich, was an dieser Stelle schon vor Jahren festgestellt wurde: Es gibt nicht nachweisbare Präparate, mit erheblich leistungssteigernder Wirkung.

Fakt ist: Bei der jetzt ja „sauberen“ Tour haben sich die Zeiten kaum verändert und bei den Schwimmern wurden Weltrekorde bereits in den Vorläufen um Sekunden pulverisiert, wo es früher um hundertstel, allenfalls zehntel Sekunden ging (43 ! Weltrekorde sprechen für sich).

Einige Spitzensportler haben sich vor der LA-Weltmeisterschaft, wo strengste Kontrollen drohten, (ähnlich den Olympischen Spielen) kurzfristig „verletzt“ oder aus anderen zum Teil fadenscheinigen Gründen „abgemeldet“. Früher war die WM einmal Lebensziel für jeden Athleten, wobei die „störenden“ negativen „Überraschungen“ ähnlich wie bei der Tour de France wohl erst nach der ansonsten sehr gelungenen und erfolgreichen Veranstaltung drohen.

Fazit: Unser beliebter Volkssport Fußball sowie der Leistungssport schlechthin stehen mehr denn je am Scheideweg.

Neue Zukunft für ein altes Medium

Ein glaubwürdiges Radio – Mehr Vision als Realität

TUTZING – Immer mehr Radiohörer werden zu Vorbeihörern und erwarten keinen Journalismus mehr im ursprünglichen Sinn. Diese Haltung bestimmt journalistische Aktivitäten und damit das Programm vieler Radioanbieter – eine gewagte und provokante These bei den „Tutzing Radiotagen“.

Über 40 Reporter, Redakteure, Radiojournalisten, Nachrichtmacher, Geschäftsführer und Vertreter von Anbietergemeinschaften öffentlich-rechtlicher und privater Radios waren drei Tage lang im Gespräch zum Thema „Qualität als Radio-Strategie – neue Zukunft für ein altes Medium“: ein Radioworkshop der „Akademie für politische Bildung Tutzing“ in Zusammenarbeit mit der „Bundeszentrale für politische Bildung“.

Qualität mit Blick auf die sich ständig verändernden Formate zu definieren stellte sich dabei als vielschichtiges Problem dar. Sind ein pfiffiges Format, ein durchhörbares Programm und eine interessante Musikauswahl ein Qualitätsbeweis? Oder ist es eher die Einschaltquote? Wo bleibt die journalistische Auseinandersetzung mit den Themen des Alltags, der Kultur, der Politik und gesellschaftlichen Entwicklungen?

Die wichtigen Fragen wurden mit mehreren Referenten aus der Radiopraxis und dem Bereich der Medienpolitik diskutiert.

Das Zauberwort der neuen Formate heißt: kurz und prägnant. Doch Kürze hat immer etwas mit Oberflächlichkeit zu tun. Die Fähigkeit, etwas zu erklären, nimmt ab und verliert an Qualität. Inhalte, Wahrheit, moralische Werte, ethische und gesellschaftspo-



Wer erwartet heute noch ein glaubwürdiges, qualitativ überzeugendes Radio mit dem Auftrag, Menschen auf ehrliche und faire Art und Weise zu erreichen?

litische Aufträge, journalistische Grundhaltungen und Erkenntnisse aus der Wirkungsforschung werden dem allzu oft geopfert. Die Programmacher werden mit Qualitätsmanagement, mit Feedbacks und On-Air-Checks auf die Kompatibilität zwischen Oberflächlichkeit und Qualität eingeschworen. Das Mehr an „Nichts“ wird dabei gern als eindeutiges Mehr bei der gewünschten Wirkung auf die Hörer erklärt. Die Erfahrungen vieler Praktiker aus der Radiolandschaft bestätigten während der Tagung diese Entwicklung.

Die zunehmende Leitbildformulierung in den Rundfunkanstalten kam kaum oder nur oberflächlich in den Fokus der Betrachtungen. Allgemeine Aussagen haben nur wenig Auswirkung auf die Diskussion um die Sicherung von Qualität im Hörfunk.

Wenn Hörer nur noch vorbeihören, bestimmte Altersgruppen wegbrechen und sich immer mehr die Rotlicht- und Blaulichtthemen als Quotenbringer bewähren, dürfen sich die Grundsätze für ein glaubwürdiges Radio in einer demokratischen

Gesellschaft nicht ändern. Strikte Trennung von Werbung und Journalismus, journalistische Gründlichkeit vor dem Schnelligkeitsdiktat, eigene Recherche vor Fremdquellen, Fairness im Umgang mit Informationsgeber und Gesprächspartner sowie die Verwendung von „Live“ nur in wirklichen Live-Situationen müssen selbstverständlich bleiben. Das forderten auch Mitglieder der Initiative „Fair Radio“ in Tutzing. Nur auf dieser Grundlage sei ein glaubwürdiges Radio in der veränderten Medienlandschaft und in der sich verändernden Gesellschaft zu erhalten.

Ein solches Radio muss nicht zwangsläufig langweilig, altmodisch und damit out sein. Kreativität bei der Programmentwicklung, pfiffige Vermarktungswege und das Gespür für die Themen der Zeit, gepaart mit den journalistischen Grundtugenden sorgen für die Zukunft eines alten Mediums und für journalistische Glaubwürdigkeit, so die Bilanz des Radioworkshops.

*Thomas Korte,
freier Hörfunkjournalist,
Korbach*

Stürmische Zeiten und Whiskeyschmuggel

Ein Hesse in Schottland

GLASGOW/LANGEN – Ein Jahr lang arbeitete der freie Journalist Michael Schmidt aus Langen als Korrespondent in Glasgow. Ein Erlebnisbericht.

Der Wind heult, die Füße schmerzen hoch oben auf dem grandiosen Berggipfel des Cairn Gorm im Nordosten Schottlands.

Diese Ödnis hält mit 173 Meilen pro Stunde den Rekord für die stärksten Windböen Großbritanniens.

Für eine „Spiegel Online“-Reportage begleiteten meine Fotografin und ich eine Wandergruppe durch den Wetterwahnsinn. Doch nicht immer war das Korrespondentenleben in Schottland derart stürmisch gewesen.

Ein Jahr mit Option auf mehr, so hatten meine Freundin und ich abgemacht: sie als deutsche Klinikärztin in Glasgow, ich als freier Korrespondent.

Ein Großbritannien-Neuling war ich allerdings nicht: Ich hatte bereits in Glasgow ein Jahr studiert, im ZDF-Studio London hospitiert und beim langjährigen ARD-Schottlandkorrespondenten Udo Seiwert-Fauti tausende Profitipps eingeholt.

Manchmal fühlten wir uns trotzdem wie Protagonisten dieser unsäglichen Auswanderererien. Etwa bei der Wohnungssuche in Glasgows Schimmelnotstandsgebieten, bis wir bei einer indischen Familie das passende Heim fanden.

Unsere Vermieter waren britischer als die „echten“ Briten: Monatlich gab es eine straffe Wohnungsabnahme, bei der sogar die Krümel im Grillofen angemahnt wurden.

Mehrere Monate dauerte es, bis ich ein Bankkonto besaß, weil die Stadt Glasgow meinen Namen falsch angegeben hatte. Die ständige Akkreditierung im Parlament benötigte ebenso lange. Im Anmeldefragebogen musste ich



Foto: Jana Lohre

Bei jedem Wetter: Recherche im düsteren Tal von Glencoe.

über meine Eltern sowie meine Lebenspartner der vergangenen drei Jahre Rechenschaft ablegen und erklären, dass ich nicht mit Terroristen oder Geheimdiensten zusammenarbeite.

Erst dann konnte es richtig losgehen: Für den „Journalist“ führte ich ein Interview mit einem der „Guardian“-Macher.

Beim Foto-Shooting einer Windkraftanlage für das „Neue Energie“-Magazin verschluckte mich fast das Hochmoor.

Echtes Heimweh bekam ich bei einem Bericht für die „Langener Zeitung“ über „deutsche“ Weihnachtsmärkte in Schottland.

Als Reiseleiter und Experte für Whiskeyschmuggel sowie blutige Clangeschichten führte ich Busladungen voller Deutscher durch die Highlands.

Ich berichtete nicht nur über die obligatorischen Whisky-, Nessie- und Dudelsackklischees, sondern schrieb ebenso Reportagen über das Potential Erneuerbarer Energien und das politische Schottland. Denn kaum jemand daheim kennt den schottischen Regierungschef oder dessen Agenda. Eine Redaktionsleiterin vertraute gar dem Computerprogramm „Google maps“ mehr als mir und schlug englische Kernkraftwerke

blindlings den Schotten zu.

Die Wirtschaftskrise bemerkte ich recht drastisch, indem Themenangebote nicht mal mehr abgelehnt, sondern regelrecht ignoriert wurden.

Meinen schottischen Kollegen ging es nicht besser. Die britische Journalistengewerkschaft NUJ muss sich heftig gegen Verlage wehren, die Redaktionen zusammenlegen, Honorare kürzen und die Rechte von Autoren beschneiden.

Nach einem Jahr war ich um zehntausend Fotos reicher, hatte zwanzig Stunden Interviewaufnahmen auf der Festplatte, besaß zwei Regalmeter Archivmaterial und spann an Ideen für mehrere Dutzend weitere Projekte.

Doch da war schon die Fähre gebucht. Eines wird mir besonders fehlen: mein schmunzelnder Blick, wenn eine deutsche Redaktionssekretärin mir schreibt, ich würde dort leben, wo sie am liebsten Urlaub mache – und gleichzeitig der Glasgower Regen unbarmherzig an die Scheibe schlägt.

Veröffentlichte und noch unveröffentlichte Schottland-Reportagen des Autors unter:

www.schmidt-punkt.de

Michael Schmidt

DJV-Tagung „FAIRhandeln!“

Krisenzeiten für Freie

MAINZ – „Wenn Sie das Gefühl haben, Ihnen bricht alles weg, seien Sie nicht unglücklich: Sie liegen im Trend“, munterte der Bonner Jurist und DJV-Referent Michael Hirschler Freie Journalisten bei „FAIRhandeln!“ in Mainz auf. Die praxisorientierte Tagung organisiert die DJV-Initiative „Frei-Fair-Handeln.de“ 2009 mit bundesweit mehreren Terminen. Für die Landesverbände Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland fand sie zentral in Mainz statt. Dicht an dicht saßen Freie aus allen drei Bundesländern im Saal des Erbacher Hofes.

„Jammern hilft nicht“, erklärte Geschäftsführerin Gisela Schmoldt vom DJV Rheinland-Pfalz. Anlass für die Tagung war das „erschreckende“ Ergebnis der DJV-Umfrage im Frühjahr 2009. Viele meldeten dabei Einkommenseinbrüche vor allem durch Auftragsrückgänge, Honorarkürzungen und Buy-out-Verfahren.

„Das schlechteste Bildhonorar bei der Umfrage lag bei sage und schreibe 7,50 Euro“, bestätigte

Heike Rost, Sprecherin der Fachgruppe Freie. Sie erklärte, auf welchen „Großbaustellen“ der DJV aktuell arbeitet, um ihre Situation zu verbessern. Die Abschaffung der KSK „konnten wir zum Glück verhindern“. Nachholbedarf gebe es aber weiter bei der freiwilligen Arbeitslosenversicherung, dem Krankengeld und vor allem den Honoraren. „Die globale Abtretung von Urheberrechten ist unzulässig“, betonte Rost und verwies auf die Urteile zur DJV-Verbandsklage gegen die Axel Springer AG: „Mittlerweile haben zwei Instanzen die Mehrfachnutzung des Verlags als illegal bestätigt.“

Besonders dramatisch sei die Situation für Freie an Tageszeitungen und Bildjournalisten, ergänzte Hirschler. Vor allem im neuen Jahr sei der Umsatz bei vielen auf 40 Prozent abgesackt. Dabei lag das zu versteuernde Durchschnittseinkommen aller Freien 2008 bereits 350 Euro unter dem Bundesdurchschnittseinkommen. „2009 erwartet die Werbewirtschaft den tiefsten Einbruch seit 60 Jahren“.

Da die Tarifverträge nicht mehr weiterhelfen, treibe der DJV die allgemeine Vergütungsregelung im Musterverfahren gegen Springer voran. Sie würde dann unabhängig von einer Verbandsmitgliedschaft für alle Verlage gelten. Als Marke nannte Hirschler 90 Cent pro Zeile. Gerichtlich entschieden sei bereits, dass der Verlag bei einer weiteren Nutzung eines Beitrags ein Extrahonorar zahlen muss, das Ausfallhonorar 100 Prozent betragen müsse und das Recht auf Namensnennung unverzichtbar und damit „schadensersatzpflichtig“ einklagbar ist.

Als „Gegenmaßnahmen“ zum Einkommensrückgang riet Hirschler den Freien, ihr Angebot zu differenzieren, multimedial zu arbeiten, Themen mehrfach zu verwerten und Nischen zu besetzen. Die DJV-Initiative „Frei-Fair-Handeln.de“ unterstützt freie Journalisten im Dialog mit Redaktionen, setzt sich für angemessene Honorare und Vertragsbedingungen ein. Weitere Infos unter

www.Frei-Fair-Handeln.de dre

Experten-Tipp: So verhandle ich erfolgreich

Wie Freie ihre Position stärken und Honorare professionell verhandeln, erklärte der freie Journalist, Coach und Dozent in der Erwachsenenfortbildung Christian Sauer bei der Tagung „FAIRhandeln“. „Gute Recherche, Texte oder Bilder reichen leider nicht mehr“, betonte Sauer. Fundierte Kenntnisse in Marketing und Akquise seien wichtig für den wirtschaftlichen Erfolg. „Das Profil ist der erste Schritt.“ Zum Auftakt schulte Sauer die Freien in der KEN-Methode. Dabei lernte jeder, sich in drei Sätzen (Kernsatz, Erläuterung und Nutzenversprechen) unverwechselbar und interessant

vorzustellen. Wichtig sei zu kommunizieren: „Ich bin Experte“ für ein Thema, eine Stilform oder eine Medienart. „Professionelle Akquise“ bedeute vor allem, zu wissen oder durch Fragen herauszubekommen, wie eine Redaktion „tickt“. Dazu riet Sauer, sich „nicht an die Redaktionshirsche ranzuschmeißen“, sondern zu „netzwerken“ und Kontakte mit Menschen zu pflegen, „die Ihnen sympathisch sind und Sie interessieren“.

Die Basis für eine finanziell erfolgreiche Verhandlung habe zwei Seiten. Man müsse eine einfache betriebswirtschaftliche Rechnung aufmachen: „Wie viel

Einkommen benötige ich im Jahr und wie viele Stunden muss ich dafür arbeiten?“ Nur wer sich vor der Verhandlung über sein Honorarziel und gute Argumente dafür klar sei, könne professionell auftreten, als Erster eine Zahl nennen, flexibel reagieren und notfalls „Nein“ sagen statt „gebeugt unter dem Limit zu arbeiten“. Zusätzlich sollte man signalisieren, dass man ausgelastet ist und viele lukrative Kunden hat, um (zumindest scheinbar) auf Augenhöhe verhandeln zu können. Sauer riet zu „möglichst zehn bis 15 Redaktionen“, was auch die Mehrfachverwertung erleichtere. dre

Die Halbwertszeit von Versprechen in der (redaktionellen) Praxis

Kündigung, Schließung und neuer Mantellieferant

SUHL – „Wir kämpfen um Mindestlöhne“ und „gute Arbeit muss fair entlohnt werden“, um die Abwanderung junger Fachkräfte zu verhindern, versprach SPD-Spitzenkandidat Christoph Matschie im Landtagswahlkampf. Angesichts der Entwicklungen in der Verlagsgruppe Hof-Coburg-Suhl, an der die SPD-Medienholding dd_vg beteiligt ist, erhalten diese Aussagen einen anderen Inhalt.

Die Mitarbeiter der Vorstufen von Freies Wort (Suhl), Frankenpost (Hof) und Neue Presse (Coburg) sind zu teuer und Überkapazitäten durch den Rückgang der Anzeigenumfänge vorhanden, lautete das Fazit der Geschäftsführung im vergangenen Jahr. Zunächst versuchte ver.di das Problem tarifpolitisch zu lösen und schaffte eine Annäherung der unterschiedlichen Positionen. Es

blieb eine Differenz von 100.000 Euro im Jahr, die letztlich zum Scheitern der Verhandlungen führte. Das danach von der Geschäftsführung favorisierte Modell des Betriebsübergangs hatte genau bis zum Tag der Betriebsversammlung im Mai Bestand. Obwohl die Personalabteilung bereits die Gespräche mit betroffenen Kolleginnen und Kollegen geführt hatte, informierte die Geschäftsführung unmittelbar vor der Versammlung den Betriebsrat über die beabsichtigte Kündigung des Tarifvertrags. Den Vorstufenmitarbeitern werden neue Arbeitsverträge angeboten, die einen Einkommensverlust von 25 Prozent bewirken und am 1. Januar 2010 wirksam werden. Als Sahnehäubchen obendrauf die Bemerkung von Geschäftsführer Dr. Schmitt, wenn nicht alle unterschreiben, geht der Satzauftrag an eine Fremdfirma. Alle Mit-

arbeiter haben unterschrieben. Im Dezember vergangenen Jahres endete das Rückkehrrecht in die Ausgangsredaktion der in der Text & Bild Redaktionspartner GmbH in Coburg beschäftigten Kolleginnen und Kollegen. Die Firma war 7 Jahre zuvor beauftragt worden, Mantelseiten für die Zeitungen der Verlagsgruppe zu produzieren. Gewerkschaften und Betriebsräte hatten gegen die Entscheidung des Managements heftigen Widerstand geleistet.

Die Schließung der Firma zum Jahresende begründet die Geschäftsführung mit „mehr Lesernähe und Qualität“. Den Beschäftigten aber wurde gekündigt. Darunter sind auch Kolleginnen, die nach über vierzigjähriger Beschäftigung im Verlag keine Chance mehr auf dem Arbeitsmarkt haben.

Mantelinhalte beziehen die News-Desk in Hof und Suhl künftig von den Stuttgarter Nachrichten. Die Frankenpost produziert dann den Mantel mit für die Neue Presse, das Freie Wort liefert ihn an die Südthüringer Zeitung. Gewerkschaften und Betriebsräte haben große Zweifel, ob das das bessere publizistische Konzept ist. Es rechnet sich, so das Management.

Gespart wird auch an der Ausbildung. Volontäre werden bei Freies Wort bis auf weiteres nicht neu eingestellt. Und wenn nach der Bundestagswahl auch noch der Druckstandort in Suhl geschlossen wird, muss sich keiner wundern. Auch nicht über das Datum.

Millionenbeträge aus ihren Verlagsbeteiligungen hat die dd_vg an die SPD überwiesen, die auch in den Wahlkampf geflossen sind bzw. fließen. *Peter Traut*



TOTAL ANDERS. Nur wer wagt, gewinnt - vielleicht auch Mitglieder hinzu. Jedenfalls war dieser Gedanke Teil der Überlegung des Fachausschusses Junge in Thüringen, der den Landesvorstand zu einer Begrüßungsparty für Journalisten im Alter von zwanzig bis x (nach oben keine Grenzen) überredete. Gesagt, getan, über zwanzig Redakteure, Volontäre aus den Zeitungen und vom Rundfunk fanden den Weg in die Heilige Mühle in Erfurt und widmeten einen Teil des Abends ganz ungewöhnlichen Dingen. So wurden das Märchen Rapunzel im historischen Gemäuer in freier Fassung interpretiert und viele Gespräche mit dem Vorstand geführt. Der DJV hat gepunktet.

Foto: Rainer Aschenbrenner

Cross-Media

Schreckgespenst oder Zukunftschance?

FRANKFURT – Zu einer spannenden Diskussion lud der DJV im hr am 30. Juni ins hr-Café ein. Mit auf dem Podium war DJV-Vorsitzender Michael Konken.

Moderator Jan Eggers (hr-Multimedia) erzählte von einem Besuch der British Press Association in London: ein Raum mit 60 Redakteuren – mitten drin eine junge Journalistin. Sie hat ihren Fernsehbeitrag selbst fertig gedreht und geschnitten, den Text gedruckt, spricht jetzt mit einem Ansteckmikro den Synchro-Text ein. Dann formuliert sie die Nachricht daraus und bereitet sie für die Online-Publikation vor. Zukunftsvisionen im hr-Café: Die Mauern werden eingerissen zwischen den Redaktionen. Reporter müssen für alle Medien arbeiten. Der DJV-Vorsitzende Michael Konken kritisierte: Es gehe ums Sparen, nicht um Qualität, wenn



Jan Eggers,
hr-Multimedia

Foto: Wolfgang Kühner

eine Person mehrere Tätigkeiten ausübe. Online wolle schnell sein, Radio und Fernsehen warteten auf gut Recherchiertes. Thomas Wolff, Redakteur der „Frankfurter Rundschau“ und Mitglied der Projektgruppe Newsroom, widersprach dem DJV-Chef. Qualität gebe es auch online. Seine Prognose: In 15 bis 20 Jahren

werde es keine gedruckte Zeitung mehr geben.

Robert Amlung, Digitalstrategie des ZDF, bezweifelte, dass es künftig die zehnarmlige Multimediafrau geben werde. Aber die Grenzen würden verschwinden, Rechercheergebnisse allen im Sender gehören.

Ulrich Barths, Jan Eggers

Hessischer Journalistenpreis 2009

Hessische Verhältnisse im Focus

FRANKFURT – Bei einer Feierstunde vergab die Sparda-Bank Hessen – in Kooperation mit dem DJV Hessen – zum 4. Mal den mit insgesamt 10.000 Euro dotierten Hessischen Journalistenpreis in den Kategorien Print, Hörfunk und Fernsehen. Thema in diesem Jahr: „Hessische Verhältnisse“.

Höhepunkt der Verleihung war neben der Verkündung der Sieger ein Vortrag von F.A.Z.-Herausgeber Werner D'Inka zum Thema „Qualitätsjournalismus“.

60 Journalisten hatten sich beworben. Sieger 2009 ist Georg Löwisch, Leiter des Sonntagsmagazins der taz. Er überzeugte die Jury mit seinem präzisen und inhaltsreichen Porträt des SPD-Spitzenkandidaten Thors-



Die Sieger des Hessischen Journalistenpreises stehen fest: Es sind (v. l.): Dirk Wagner (HR), Philipp Engel (HR), Georg Löwisch (taz), Matthias Thieme (FR) und Joachim Wille (FR).

Foto: Sparda-Bank Hessen

ten Schäfer-Gümbel. Sein Preis: 3000 Euro. Weitere Preisträger: Joachim Wille (FR, 2. Preis Print, 2000 Euro), Matthias Thieme (FR, 3. Preis Print, 1000 Euro),

Dirk Wagner (hr, Hörfunk, 2000 Euro), Philipp Engel (hr, Fernsehen, 2000 Euro). Gelobt wurden außerdem Bücheler, Foraci, Weinert (hr) und Schober (SWR).

Vergütung beim mdr

Nach zähen Verhandlungen neu geregelt

ERFURT/LEIPZIG – Die Vergütungsrunde beim mdr ist nach langen, zähen Verhandlungsrunden Mitte Juni 2009 erfolgreich abgeschlossen worden.

Das Ergebnis liegt im oberen Feld der ARD-Abschlüsse. Ohne das Eintreten der Beschäftigten und ohne den Warnstreik wäre dies nicht möglich gewesen. Nicht alle Ziele wurden diesmal erreicht. Wichtig ist aber, dass Gewerkschaften und Beschäftigte das insgesamt akzeptable Tarifergebnis durch gemeinsames Vorgehen erreicht haben. Diese Erfahrung bleibt uns über den Tag hinaus.

So lautet nun das Ergebnis:

- Festangestellte Mitarbeiter erhalten den Sockelbetrag (tabellewirksam) von 30 €, sodann die Erhöhung um 3 % rückwirkend ab 1.4.2009 und weitere 1,5 %

mehr Gehalt ab 1.4.2010. Zusätzlich zum Januargehalt 2010 werden 300 € gezahlt.

- Freie Mitarbeiter nach 12a-TV erhalten eine Sonderzahlung zum 1.4.2009 in Höhe von 3 % auf der Basis aller in 2008 gezahlten Honorare und eine weitere Sonderzahlung zum 1.4.2010 in Höhe von 2,3 % ihres Verdienstes im Jahr 2009.

Wie die Festangestellten erhalten sie, und das ist neu, 300 € im Januar 2010. Diese Sonderzahlungen bleiben bei der Frage, ob jemand die jährliche Höchstverdienstgrenze überschreitet, außer Betracht.

Die Mindestvergütungen im Honorartarifvertrag werden ab 1.4.2009 um 4 % erhöht und ab 1.4.2010 nochmals um 4 %.

Es gibt eine Härtefallregelung für jene freien Mitarbeiter, bei denen im Berechnungsjahr wegen Langzeiterkrankung bzw. Elternzeit das

Gesamthonorar gemindert war.

- Auszubildende erhalten monatlich 125 € mehr, wobei Einkommensgrenzen individuell berücksichtigt werden können
- Die freien Kollegen, die nicht dem Tarifvertrag unterfallen, sollen ebenfalls besser gestellt werden als bisher.
- Die Laufzeit des Abschlusses ist 24 Monate, also vom 1.4.2009 bis 31.3.2011.

Zum Tarifabschluss gehört die Erklärung, dass es aus Anlass der Streikteilnahmen keinerlei Maßregelungen geben darf bzw. solche, die bereits erfolgt sind, zurückgenommen werden müssen. Die Vorstände der DJV-Landesverbände Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen sowie die der Gewerkschaft verdi und der Deutschen Orchestervereinigung haben dem Abschluss zwischenzeitlich zugestimmt.



© 2009 PAWS, INC.

Bulls Press ist eine der führenden MediaContent-Agenturen Europas. Unter anderem beliefern wir die deutschsprachige Presse mit Comics, Cartoons, Fotos und bieten Servicedienste für Print- und Online-Medien. Zum nächstmöglichen Termin suchen wir eine/n

Leiter/in Sales im Bereich Syndication/Publishing

Ihr Tätigkeitsbereich umfasst die Vermarktung von Print- und elektronischen Produkten (Comics, Cartoons, Unterhaltungsmaterial) an Zeitungen, Zeitschriften, Verlage, Online-Medien und TV-Sender. Sie sind verantwortlich für Marketing und Vertrieb, Neuakquise sowie für die Entwicklung von Verkaufskampagnen und -konzepten bei gleichzeitiger Absicherung des bestehenden Absatzmarktes. Sie verhandeln mit Kunden in D, A, CH sowie mit deutschen und englischsprachigen Lieferanten. Dies erfordert eine intensive Reisetätigkeit.

Bei Ihrer Tätigkeit werden Sie von unserem effizienten Vertriebsinnendienst unterstützt. Sie haben Personalverantwortung und berichten direkt an die Geschäftsleitung.

Idealerweise sind Sie ca. 35 – 40 Jahre alt und haben mehrjährige Berufserfahrung im Bereich deutschsprachiger Printmedien sowie entsprechende Marketingkenntnisse. Gute Computerkenntnisse und verhandlungssicheres Englisch setzen wir ebenso voraus wie Durchsetzungsvermögen, Teamfähigkeit und Engagement sowie kompetentes Auftreten und Verhandlungsgeschick.

Wir bieten eine interessante, anspruchsvolle Aufgabe in einem internationalen Umfeld. Ein Dienstwagen wird Ihnen selbstverständlich zur Verfügung gestellt.

Für nähere Informationen vorab steht Ihnen Herr Hoffmann gerne zur Verfügung, Tel: 069-959 27-0 Ihre Bewerbungsunterlagen mit Gehaltsvorstellung schicken Sie bitte an:

Bulls Press

Bulls Pressdienst GmbH • Eyseneckstraße 50 • 60322 Frankfurt am Main • Tel: 069-959 27-0 • sales@bullspress.de

Redakteur im Verhör

Elefantenrunde im Medienhaus

FRANKFURT – „Die ganze Welle guckt auf den Morgen!“, bestätigt Marion Kuchenny, Moderatorin bei hr1. Es ist die Primetime im Radio, die wichtigste Sendung des Tages. Beim Zähneputzen, Frühstück oder auf dem Weg zur Arbeit – morgens läuft das Radio und die Morningshow nimmt Platz in den Aufmerksamkeitslogen der Hörer in Bad, Küche oder Auto. Da stellt sich nur die Frage: Wie soll der Start in den Tag im Radio klingen? Oder mit den Worten der Programmverantwortlichen: Wie gewinne ich die meisten Hörer?

Darüber hat die „Elefantenrunde“ der hessischen Morningshows bei „Redakteur im Verhör“ diskutiert: Johannes Scherer, noch und schon wieder Moderator bei Hit Radio FFH, ist seit mehr als fünfzehn Jahren beim Privatrado und damit das genaue Gegenteil von Marion Kuchenny, die seit fast 20 Jahren für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk arbeitet. Tobias Kämmerer, Moderator und Redaktionsleiter bei hr3 „Pop&Weck“, hat erst beim Privatrado Primavera in Aschaffenburg volontiert und anschließend

seinen Traum erfüllt: „Ich wollte zu hr3. Das war mein größter Wunsch“. Die private Konkurrenz aus Bad Vilbel sei zwar „gut in diesem Rahmen“, kommentiert Kämmerer und schickt das Aber gleich hinterher: „Das ist ein Produkt, mit dem Geld verdient wird. Aber es ist nicht immer das, was ich kaufen würde“. Dafür kauft Johannes Scherer hr3 – in Form von GEZ-Gebühren. Denn trotz Privatrado-Sozialisation ist er ein Verfechter der Rundfunkgebühren, fordert aber den Kontrast ein: „Wenn die Konkurrenz platter wird, warum bietet ihr dann nicht dem Hörer das Maß an Information, das wir ihm angeblich nicht mehr geben? Das ist der öffentlich-rechtliche Auftrag. Dann erfüllt den doch auch!“ Antwort: Flottenstrategie! „Der Hessische Rundfunk in seiner Gänze tut das.“ Denn neben Information und Bildung stehe auch Unterhaltung im Rundfunkstaatsvertrag. Und da leiste jede hr-Welle ihren Beitrag: Während es bei hr2 mehr Bildung gebe, biete bei hr3 eben mehr Unterhaltung. Oder hr1. Marion Kuchenny

wehrt sich schon gegen die Formulierung: „Morgensendung – ich sage ganz bewusst nicht ‚Morningshow‘. Sie hat wohl einen unterhaltenden Charakter. Aber Information steht für mich an erster Stelle.“ An allererster Stelle steht – bei allen dreien – das Radiomachen selbst. „Radio ist deshalb so toll, weil es so schnell ist. Ich habe eine Idee – und es passiert. Man muss es lieben!“, schwärmt Tobias Kämmerer. Marion Kuchenny pflichtet bei: „Radio ist eine Faszination. Wenn sie einen mal ergriffen hat, lässt sie einen nicht mehr los.“ Das ganze „Verhör“ gibt es auf www.ausbildungsrado.de zum Anhören. „Redakteur im Verhör“ ist eine gemeinsame Veranstaltung der Fachgruppen Junge Journalisten und Rundfunk im DJV Hessen und des Medienhauses in Frankfurt. Ziel ist es, junge Journalisten mit erfahrenen Machern zusammenzubringen. Im Herbst begrüßen wir als „Redakteur im Verhör“ Steffen Seibert, Moderator der ZDF-Nachrichtensendung „heute journal“. *Johan Helmer Hein, Sprecher FG Junge Journalisten*

Elefantenrunde. (v. r)
Johannes Scherer, Hit Radio
FFH, Marion Kuchenny, hr1,
Tobias Kämmerer, hr3 und
Moderator
Andreas Bursche, WDR 1LIVE



Fachgruppe Zeitschriften

Zeitschriften überprüfen ihr Profil

FRANKFURT - Jetzt ist es endlich soweit: Im April 2010 findet ein Fachkongress Bild/Zeitschriften statt, dessen Themen in groben Zügen schon von einer kleinen Arbeitsgruppe diskutiert und formuliert wurden und im Detail noch bis zum Sommer ausgearbeitet werden.

Von vorne herein war es für die Gruppe wichtig, den jungen Kolleginnen und Kollegen ein Weg aufzuzeigen, wie sie sich im Rahmen ständig neuen Situationen

in den einzelnen Medien den Gegebenheiten schnell anpassen können. Diese Sachverhalte standen auch im Mittelpunkt der Veranstaltung der Fachgruppen Bild/Zeitschriften im DJV Hessen im März in Frankfurt am Main. So wird für den Zeitschriftenbereich besonders Wert darauf gelegt, einen Weg zur Arbeitsplatzsicherung in der crossmedialen Ausbildung zu finden. Zu fragen ist ebenso, ob der Spezialist oder der Allrounder auch in den kommenden Jahren sein Geld in die-

sen Medien verdienen kann. Immer wieder wurde von vielen Seiten angezweifelt, ob die Kolleginnen und Kollegen der Zeitschriftenbranche auch gute Onliner sind. Für manchen in der Verlagsbranche wird dieses angezweifelt. Hier ist unbedingt Hilfe von Verbandsseite erforderlich; das muss sich ebenso in Beiträgen bei diesem Kongress ausdrücken.

*Silvester Hertel,
Fachgruppe Zeitschriften
im DJV Hessen*

Verantwortung

Endlich ist es soweit, dass auch Kolleginnen und Kollegen der Zeitschriftenbranche im Deutschen Journalistenverband sich zu Wort melden. Denn auch dieses nicht zu übersehende Medium trägt noch mehr denn je dazu bei, sich öffentlich in einer breiten Palette mit hoher Qualität darzustellen. Dies schien mir in den letzten Jahren von vielen nicht anerkannt zu werden. Da können auch nicht nur die

Publikumszeitschriften herausragen, da muss auch der Blick einmal auf die breite Auswahl an Fachpublikationen und vielen Spezial-Journalen gelegt werden. An Qualität können sie allemal mit den „bunten Blättern“ konkurrieren. Das Selbstbewusstsein der jungen Kolleginnen und Kollegen zu schärfen und ihnen zu zeigen, dass sie mit ihrem Engagement den stabilen Boden für die Zeitschriften mitgestalten, dies soll der Bild-/Zeitschriftenkongress 2010 leisten.

Wir haben heute schon Verantwortung dafür, die jungen Kolleginnen und Kollegen in jeglicher Hinsicht in Ihrem Beruf zu unterstützen und zu fördern. Zeigen wir ihnen, dass wir Vertrauen in ihre Arbeit haben, zeigen wir ihnen bei diesem Kongress, dass jede und jeder von ihnen dazu aufgerufen ist, im an und für sich mächtigen Zeitschriftenpool mitzuarbeiten und mit zu gestalten.

Silvester Hertel

Seminar Plan B

Frei aber nicht freiwillig

FRANKFURT – Wieder einmal zeigte Wolfgang Kiesel sein Wissen und Verständnis für die Sorgen der Journalisten. Er zeigt in seinen Seminaren Lösungen auf und ist auch jederzeit bereit, den Teilnehmern hinterher telefonisch Fragen zu beantworten.

Die eigenen Stärken zu erkennen und sich als Unternehmer zu verstehen, Marketing in eigener Sache zu betreiben, um sich dann entsprechend am „Markt“ zu positionieren – dieses Bekenntnis nach „mehr Mut zur Selbstvermarktung“ fordert Wolfgang Kiesel (Foto) in seinen Seminaren ein.



Foto: Jan Roewer

Ob Gründerzuschuss, Anträge beim Arbeitsamt, Starthilfen oder Erstgespräche, nichts wurde in dem Seminar ausgelassen. Die

neuesten Tipps zur Buchführung, richtiges Rechnungschreiben und der Umgang mit dem Finanzamt schilderte Wolfgang Kiesel so selbstverständlich, wie die Erklärung der Rechtslage gegenüber Künstlersozialkasse oder Arbeitsamt.

Um Erfolg zu haben, muss man die eigenen Fähigkeiten und seinen persönlichen Marktwert herausstellen, sagte Kiesel. Fazit: Mit viel Diskussionsstoff verließen die Teilnehmer den Workshop, der sich für Jungjournalisten wie auch alte „Hasen“ als fast unverzichtbar erwies.

E. Mauracher

OV Wiesbaden

Journalisten im Weltraum und im Weingut

WIESBADEN – Den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt, den Personalchef der ESA und interessante Begegnungen bot der OV Wiesbaden seinen Mitgliedern im Juni, Juli und August.

OB Dr. Helmut Müller (CDU, Foto) berichtete im Juni von aktuellen Entwicklungen in der Stadt



wie dem Zuzug der European Business School, Plänen für die Zukunft und neuen Projekten. Einen

virtuellen „Ausflug in den Weltraum“ unternahm Dr. Frank Danesy, Personalchef der Europäischen Weltraumorganisation ESA, mit den Mitgliedern im Juli in den Räumen des Presseclubs.



Dr. Frank Danesy, Personalchef der ESA



Viele frohe Gäste beim Weinfest-Treff

Foto: rk



DJV Hessen-Vorsitzender Uli Heuser mit Hans Hartmann und Pilar May beim Sommerfest im Rheingau

Fotos (3): Wolfgang Kühner

Er erklärte vielen neugierigen Gästen, wie man es zum Astronauten bringen kann. Im August

boten der Weinfest-Treff und ein Sommerfest den Mitgliedern schöne Stunden.

rk

Ziel erreicht – trotz Krise!

Workshop für Journalistinnen und Journalisten

Wann: 26. September ab 10 Uhr bis ca. 18 Uhr

Wo: Tagungs- und Kongresszentrum im Informationstechnologie-, Gründer- und Multimedia-Zentrum (ITZ), am Alten Schlachthof 4, 36037 Fulda

Die Teilnehmerzahl ist auf 15 begrenzt

Kommunikationstrainer: Helmut Gerhard Müller

Welche Ziele man sich im Beruf setzt, kann sich je nach Lebensphase ändern - vor allem, wenn Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen sind. Ob Freiberuflichkeit, Teilzeitarbeit oder Vollzeitjob - viele neigen dazu, ihre Ansprüche niedrig zu halten, kleine und schlecht bezahlte Aufträge anzunehmen, nur um im Geschäft zu bleiben nach dem Motto: „Das kann ich mir doch nicht aussuchen“. Dieser Workshop soll Journalisten und Journalistinnen ermutigen, sich ihrer Ziele bewusst zu werden und sie klar zu definieren, mit allen Konsequenzen. Im zweiten Modul lernen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen Verhandlungstechniken kennen, die ihnen ermöglichen, je nach Situation diese Ziele auch zu erreichen. Der Referent: Helmut-Gerhard Müller arbeitet seit 1980 als Coach bundesweit in der Erwachsenenbildung und leitet Seminare für Führungskräfte.

Für Mitglieder ist das Seminar kostenlos. Die Erstattung der Fahrtkosten für Mitglieder ist generell auf 30 Euro begrenzt. Dem Antrag sind Fahrkarten beizufügen.

Sofern ein eigenes Kfz benutzt wurde, erfolgt die Erstattung auf Basis der Entfernung Wohn-/ Veranstaltungsort.

Anmeldungen bitte bis zum 20. September per E-Mail unter info@djhessen.de, Fax oder telefonisch an die Geschäftsstelle.

Wir freuen uns über Ihre Teilnahme.

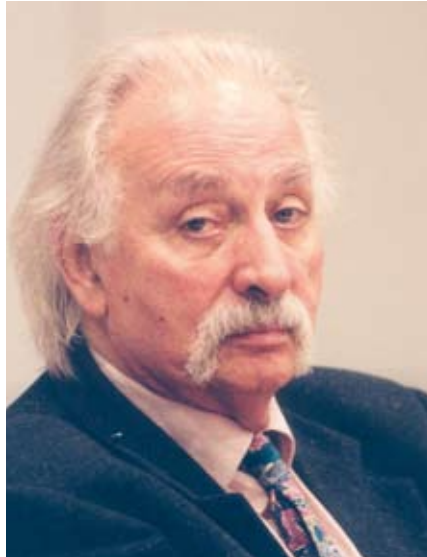
Friedrich-Franz Sackenheim zum Jubiläum des Verbandes

Meine 60 Jahre im DJV

FRANKFURT – 60 Jahre wird der DJV nun alt, genauso lange ist Friedrich-Franz Sackenheim Mitglied. Als hessisches Vorstandsmitglied sowie Vorsitzender des Fachausschusses Rundfunk hat der ehemalige Chefredakteur des Hessischen Rundfunks viele Entwicklungen des Verbands erlebt und mitgeprägt.

Mit 23 Jahren war er als Zeitungsvolontär des „Berliner Telegraf“ am 1. Oktober 1949 in den DJV eingetreten – und damit einer der Jüngsten. Eine Tatsache, die ihn erschreckte: „Die waren alle 60! Ich fand den Vorstand überaltert“, sagt der heute 82-Jährige lächelnd. Auch inhaltlich war der Verband eher traditionell geprägt. „So verstand sich etwa der hjv als Standesorganisation, als Nachfolger des Reichsverbands der deutschen Presse“, berichtet Sackenheim. Daher sei es auch sein Hauptziel gewesen, aus dem Standesverband eine starke Gewerkschaft zu machen, die auch Tarifverhandlungen führen konnte. Zudem war der DJV damals ein Zeitungsjournalistenverband. Das lag auch an ihrem ersten Bundesgeschäftsführer, Hans Dawill, ehemaliger Nachrichtenchef des „Telegrafs“ in Berlin und damit auch Chef von Sackenheim. Dawill hatte ihn in den DJV geholt – bevor Sackenheim zum hr wechselte. Rundfunk hatte im Verband damals keinen Stellenwert, berichtet Sackenheim. „Dawill sagte immer. Bleib mir bloß mit Deinem Rundfunk vom Leibe!“

Doch mit der Zeit wandelte sich der Verband. Sackenheim kämpfte als Vorsitzender des FA Rundfunk erfolgreich für sein Medium. 35 Jahre gehörte er dem Gremium an, seit Anfang der 60er Jahre verhandelte er



Tarifverträge. Außerdem macht er sich stets für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk stark. Dennoch plädierte er 1984 – nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das den dualen Rundfunk einführte – für die notwendige Kooperation mit den Privatsendern. „Sonst hätte sich der Fachausschuss Rundfunk gespalten.“ Im Bundesvorstand war Sackenheim nur vier Jahre. „Man kann nicht alles machen wollen.“

Dafür war er jahrzehntelang Delegierter und Mitglied des Gesamtvorstands, für ihn eine „wichtige Schaltstelle des DJV“. Ihm kam es darauf an, mitreden zu können. „Dazu brauchte in nicht in den Bundesvorstand.“

Das Verhältnis der Hessen zum DJV war meist positiv. „Die Hessen waren bundestreu, aber nicht die Fortschrittlichsten“, berichtet Sackenheim. Der langjährige Vorsitzende Raue sei „konservativer als der DJV“ gewesen. Es dauerte lange, bis aus dem eigenständigen „hjv“ ein „DJV-Hessen“ wurde.

Der starke Einfluss der Landesverbände zeigte sich auch Anfang der 80er Jahre beim Versuch, mit der RFFU, der Gewerkschaft Druck und Papier und der Gewerkschaft Kunst eine Mediengesellschaft zu gründen. Jahrelang

hatte Sackenheim mit anderen dafür geworben. Der Versuch scheiterte am Widerstand einiger Landesverbände. Auch der Vorschlag einer Organisationsreform, nach der jedes Mitglied auch DJV-Mitglied sein sollte, erhielt nicht die nötige Zweidrittelmehrheit. Obwohl im Vorfeld Zusagen gegeben wurden, fehlten am Ende sieben Stimmen. Für Sackenheim bis heute einer der größten Niederlagen des DJV.

Zwar sei er Föderalist, dennoch sei diese Eigenständigkeit der Länder schwierig. Die Nachteile zeigten sich etwa am langjährigen Streit mit Berlin. Auch der Mitgliederverlust aufgrund der dortigen Entwicklung war laut Sackenheim immens. Insgesamt sieht er den DJV aber gut aufgestellt. „Er hatte zwar schon mehr Biss, aber er ist intakt.“ Auch der Vorsitzende sei sehr engagiert. Mit Blick auf die Entwicklung bei den Zeitungen wünscht sich Sackenheim, aber „dass der DJV wieder stärker wird und Möglichkeiten findet, dieser Chuzpe der neuen Verlagsmanager etwas entgegen zu setzen – auch materiell“. Mit Nadelstichen sei es nicht getan. „Erst wenn wirklich mal acht Tage keine Zeitung erscheint, spüren sie es auch.“ Außerdem wünscht sich Sackenheim mehr und junge Mitglieder: „Wir müssen dafür sorgen, dass neue nachkommen!“ Ihn selbst beeindruckten früher die Älteren nachhaltig: „Als junger Delegierter habe ich die alten Vorsitzenden wegen ihres Stehvermögens bewundert. Sie haben an der Bar gegessen, bis die Sonne aufgegangen ist, dann geduscht und sind wieder zur Versammlung gekommen.“ So lange hat Sackenheim an der Bar zwar nicht durchgehalten – aber in seinem DJV. Bis heute ist das Ehrenmitglied aktiv.

Michaela Schmehl

Die großen Kollegen (X)

Meister der kleinen Form

Der heute gesuchte Kollege gilt als Meister der kleinen Form. Geboren wurde er am 17. Oktober 1873 in Wien als Sohn eines Musikschulen-Besitzers und starb am 24. April 1955 in Zürich. Geprägt hat ihn das musikalische Elternhaus. Aber nicht die Musik, sondern der Rhythmus der Sprache faszinierte ihn, was besonders in seiner Operettenparodie von 1908 deutlich wird. Nach der Ausbildung am Gymnasium und der Handelsschule begann er zu schreiben, zunächst unter eigenem Namen. Und hier können wir verraten, dass der Name unseren östlichen Nachbar in seiner Landessprache bezeichnet.

Er schrieb für die Wiener „Allgemeine Zeitung“ als Gerichts- und Parlamentsredakteur, entschied sich aber bald für die Musik und Theaterthemen. Als Feuilletonist fand er schnell Zugang zur „Schaubühne“, die von Siegfried Jacobsohn 1905 in Berlin gegründet und später in „Weltbühne“ umbenannt wurde. Seine geschliffene Sprache allein war es jedoch nicht, die ihm eine regelrechte Fangemeinde einbrachte: Sein Humor und hintergründige Ironie waren es, die diesen Sprachkünstler zu einem viel gelesenen Feuilletonisten und Theaterkritiker machten.

Er provozierte mit frechen Texten für das Jugendstilkabarett „Fledermaus“ in Wien und verfasste teilweise mit anderen Autoren zusammen mehrere Satiren. Mit seinem Witz und Können war er zugleich der geeignete Bearbeiter und Übersetzer für Nestroy oder Franz Molnar. Der ungarische Autor verdankt seinen Ruhm eigentlich seinem Übersetzer,

denn sein gesellschaftskritisches Theaterstück „Liliom“ war bei der Uraufführung 1909 in Budapest gnadenlos durchgefallen. Erst mit der Aufführung der deutschen Bearbeitung durch unseren Kollegen 1912 in Wien trat das Stück seinen Siegeszug an, wurde 1934 verfilmt und war 1945 Vorlage für

Werfel über die Pyrenäen brachten.

Die sprachlichen Begabungen halfen unserem großen Kollegen, 1940 als jüdischer Flüchtling in den USA einen Vertrag bei Metro-Goldwyn-Mayer in Hollywood zu bekommen. Drehbücher für Filme zu schreiben oder zu überarbeiten war seine Aufgabe. Er arbeitete für ein Hungerlohn, doch mehr als die wirtschaftlichen Verhältnisse belasteten ihn die seelischen Umstände des Exils. Heimisch fühlte sich das Ehepaar in Los Angeles nicht. Beide zogen drei Jahre später nach New York, wo sie bis 1949 blieben. Mit US-amerikanischen Pässen

kehrten sie nach Europa zurück. Unser Kollege wählte Zürich als neuen Wohnsitz, wo er 81jährig starb. *Richard A. Kosowski*

Wenn Sie den Namen des gesuchten Kollegen erraten, senden Sie uns Ihre Lösung bis zum 31. Oktober 2009 per Post, E-Mail (blickpunkt@djhessen.de) oder per Fax an (0 611) 3 41 91 30! Unter den Gewinnern verlosen wir drei Exemplare „Schmierfinken“, herausgegeben von Maybritt Illner und Hajo Schumacher, gestiftet vom Heine Verlag, München.

Die Gewinner des Preisrätsels Nr. IX aus „blickpunkt“ 2/09 (gesucht: Kurt Tucholsky): Marion Kramer, Erfurt; Martina Walenta, Hungen und Marianne Walz, Gernsheim. Sie erhalten je ein Exemplar „Vom Glück des richtigen Geldes“ von Matthias Biskupek, gestiftet vom Sutton Verlag, Erfurt. Wir gratulieren.



das Broadway-Musical „Carousel“ von Rodgers und Hammerstein.

1914 änderte unser Kollege seinen Namen und nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete er für das „Berliner Tagblatt“ und schrieb auch für das „Prager Tagblatt“. Nach dem Reichstagsbrand 1933 war auch Prag sein erster Exilort, aber kurz danach ging er mit seiner Frau Elise Loewy nach Wien zurück.

Österreichs Anschluss an das Dritte Reich erlebte unser Kollege in Zürich. Da er keine Arbeitserlaubnis bekommen konnte, ging er mit seiner Frau nach Paris. Dort blieben sie aber nicht lange und mussten die französische Hauptstadt beim Einmarsch der Wehrmacht fluchtartig verlassen. Über Marseille, Spanien und Portugal reisten sie 1940 in die USA nach Los Angeles. Ihre Flucht gelang durch die Hilfe von Hans und Lisa Fittko, die auch Emigranten wie Walter Benjamin, Heinrich Mann und das Ehepaar

Trauer um Uli Rimmel

Der Schmerz sitzt tief. Wir alle trauern um unseren Freund Uli Rimmel, der am 2. September plötzlich und unerwartet im Alter von 54 Jahren gestorben ist. „Mit Uli Rimmel verlieren wir einen engagierten Kämpfer für unsere Interessen, der sich auch international einen Namen machte“, sagte DJV-Bundesvorsitzender Michael Konken.

Keinesfalls haben Thüringens Journalisten vergessen, welche herausragende menschliche Nähe wir zu dem Speyrer Pfälzer gewinnen durften. Der Autor dieses Nachrufes hatte seine erste Begegnung mit Uli Rimmel 1990 – im Jahr der Wiedervereinigung. Was folgte, war nicht selbstverständlich zwischen Kollegen aus dem Westen und dem Osten Deutschlands. Uli Rimmel hat sich intensiv für Thüringen, aber auch die freie politische Entwicklung aus den Kinderschuhen der Demokratie bis zum Erwachsensein interessiert. All das ist auf Augenhöhe geschehen. Akzeptanz der Meinung der anderen gehörte zu den Maximen seiner Lebenshaltung wie die kämpferische Unterstützung für die Entwicklung einer freien Gewerkschaftsbewegung in Thüringen.

Dass seit zwei Jahrzehnten Journalisten aus dem Freistaat mit ihren Familien Regionen in der Pfalz an einem Wochenende



Foto: Archiv/Kühner

kennen lernen wie umgekehrt unzählige Orte Thüringer Wald, im Kernland oder Altenburger Land die Pfälzer Kolleginnen und Kollegen begeistert haben, ist auch ein Verdienst von Uli Rimmel. Zudem griff er auch öfter mal zum Telefonhörer, rief Brunhilde Schumacher in Suhl oder Ralf Leifer in der Erfurter Geschäftsstelle an, um Neuigkeiten von nebenan aufzusaugen wie Honig. Mitunter erhielt Thüringens früherer Ministerpräsident Bernhard Vogel in Speyer so eine Lektion Rimmelschen Wissens über den journalistischen Alltag in Erfurt oder Eisenach.

Im Mai 2004 wurde Uli Rimmel erstmals in den Vorstand der Internationalen Journalisten-Föderation gewählt. Auf dem IJF-Weltkongress Ende Mai 2007 in Moskau wählten ihn die IJF-Delegierten zum Schatzmeister.

Von 2003 bis 2007 war Rimmel stellvertretender DJV-Bundesvorsitzender. Vor diesen Tätigkeiten war er von 2000 bis 2004 Vorsitzender DJV Rheinland-Pfalz. Dem Landesvorstand gehörte er seit 1993 an. Er arbeitete als Redaktionsleiter bei der „Rheinpfalz“ und trat als freigestellter Betriebsrat für die Interessen seiner Kollegen ein. Darüber hinaus war Rimmel in mehreren Gremien des DJV über lange Jahre aktiv, darunter im Fachausschuss Tageszeitungen des DJV Rheinland-Pfalz und in der Tarifkommission Tageszeitungen. 2007 stellte sich Rimmel nicht wieder zur Wahl für den Bundesvorstand, weil er stärker in der IJF mitarbeiten wollte. Auf dem Landesverbandtag 2007 in Gotha bat er um Spenden für Journalisten in Nordafrika und bedankte sich mit zu Herzen gehenden Worten für die so nie erwartete finanzielle Unterstützung.

„Auf Uli war stets Verlass, er war Gewerkschafter aus Leidenschaft“, würdigte ihn Andreas Lang, der DJV-Vorsitzende aus Rheinland-Pfalz. „Der Macher Uli Rimmel ist seinen Visionen treu geblieben, ohne das Gespür für das Machbare zu verlieren“. Wir, die Thüringer, werden in Uli Rimmels Sinne die Freundschaftsbände auch in Zukunft pflegen. Wir verneigen uns.

Wolfgang Marr

Seminare im Journalisten-Zentrum Haus Busch in Hagen

Oktober 2009	5.10. - 7.10.	Fotografie in der Pressestelle	360 €
	19.10. - 21.10.	Schreibtraining: Sprache und Stil für Einsteiger	360 €
	26.10. - 28.10.	Krisen-PR (Dozent: Florian Ditzes)	360 €
November 2009	2.11. - 4.11.	Workshop Fotografieren	360 €
	6.11. - 7.11.	Professionelle Medienproduktion mit Open Source	420 €
		Dozenten: Hans Peter Janisch und Bernd Beuermann	
	9.11. - 11.11.	Sprache und Stil, Schreibtraining für Fortgeschrittene (Dozent: Fritz Wolf)	420 €
	9.11. - 13.11.	Grundlagen der PR-Arbeit	600 €
	23.11. - 25.11.	Schreiben fürs Internet	360 €
	23.11. - 25.11.	Schreibtraining: Porträt (Dozent: Christian Sauer)	360 €
25.11. - 27.11.	Wirtschafts-Journalismus (Dozent: Georg Weishaupt)	360 €	

Weitere Infos und Anmeldung: Journalisten-Zentrum Haus Busch
Telefon: 02331-365-600
E-Mail: info@hausbusch.de

Fax: 02331-365-699
www.hausbusch.de

Bücher

Politiker über Journalisten

Nicht nur „Indiskretins“ und „Fünf-Mark-Nutten“

Gespalten scheint das Verhältnis der Politiker und Journalisten zu sein. Die Titel-Bezeichnungen stammen von Helmut Schmidt und Joschka Fischer. Von solchen wollte Philipp Mißfelder, der Bundesvorsitzende der Jungen Union, nicht schreiben. Er misst hohe Bedeutung gerade den Lokaljournalisten bei. Sie sind nach seinen Ausführungen die heimlichen Herrscher, die den großen Einfluss auf das lokale Geschehen nehmen, so das „lokale News globale News werden können“. Guido Westerwelle zitiert den großen Bismarck: „der Zeitungsschreiber ist ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hat“. Deshalb vielleicht schreibt er eine Laudatio an den Grandseigneur des deutschen Journalismus Mainhardt Graf Nayhauf. Vorsichtig schreiben die Politiker in diesem Buch über die Journalisten. Warum? Die Antwort auf

diese Frage gibt Julia Klöckner, gelernte Journalistin und CDU-Bundestagsabgeordnete. Wenn Sie über einen bestimmten Journalisten schreiben sollte, müsste sie sich gut überlegen, was sie schreibt, und vor allem, was sie nicht schreibt. Sie müsste strategisch denken – es sei ziemlich sicher, dass man sich wider trifft. Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU), Wirtschafts-Bundesminister wählte einen leichteren Weg und beschreibt einen Journalisten ohne Namen. Dieser Kollege sollte „politisch hoch versiert“ sein und über einen großen Bildungshorizont verfügen, intellektuell überraschen und für den Politiker ein optimaler Gesprächspartner sein. Wunschdenken? Wenn es nach Julia Klöckner geht, gibt es drei Arten von Journalisten: Quäler, Schleimer und Kompetente. Sie beschreibt alle diese Spezies genau. Kein Wunder, sie kennt sie

alle und, was ihr Beitrag verrät, hat genug (schlechte?) Erfahrungen mit Kollegen gemacht. In diesem spannendem Buch findet der Leser auch gelungene Porträts von Edelfedern, wie Graf von Nayhauf, Alice Schwarzer, Heribert Prantl, Hans-Ulrich Jörges oder Peter Hahne. Man erlebt die Politiker in diesem Buch beim Reflektieren darüber, was wichtig ist: Macht, Selbstdarstellung oder die Sache an sich. Und: alle wünschen sich doch engagierte Journalisten, die Qualität liefern.

rk
Schmierfinken. Politiker über Journalisten, Maybritt Illner, Hajo Schumacher (Hrsg.), Heyne-Verlag, Tb, 192 Seiten, ISBN: 978-3-453-62037-7, 7,95 Euro



EIN HEISSER TIPP ZUM MITSCHREIBEN: DIE PRIVATE GRUPPENVERSICHERUNG FÜR JOURNALISTEN IST GÜNSTIG.

Ihr Privat-Vorteil: ohne 3-jährige Vertragsbindung

Ich vertrau der DKV
Ein Unternehmen der ERGO Versicherungsgruppe.

Selbstständige und Freiberufler, die freiwillig in einer gesetzlichen Krankenkasse (GKV) versichert sind, haben nach derzeitiger Gesetzeslage seit dem 1. Januar 2009 ihren Anspruch auf Krankengeld grundsätzlich verloren. Die alternativ – zu einem Extrabeitrag – angebotenen Wahltarife der GKV verpflichten zu einer 3-jährigen Vertragsbindung an die Krankenkasse.

Wählen Sie die richtige Alternative: Mit dem Krankentagegeld der DKV speziell für Journalisten sind Sie im Rahmen der Gruppenversicherungsverträge privat bestens abgesichert: ohne dreijährige Bindung, ohne Wartezeiten, mit flexibel wählbaren Tagegeldhöhen und mit Leistungsbeginn, die Ihrem tatsächlichen Bedarf entsprechen.

Fordern Sie noch heute Ihr persönliches Angebot an.

Einfach ausschneiden und faxen: **02 21 / 5 78 21 15**

Oder per Post an: DKV AG, R2GU, 50594 Köln
Telefon 02 21 / 5 78 45 85, www.dkv.com/response/journalisten

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Geburtsdatum _____

Telefon privat _____ Telefon beruflich _____

E-Mail _____

Ilse Holz – immer gekämpft für andere

Sie hat immer gekämpft – erst für andere über ihren Beruf, zuletzt gegen ihre Krankheit. Immer haben wir ihren Mut bewundert. Am 16. Juni ist Ilse Holz im Alter von 70 Jahren verstorben. Kurz zuvor, am 15. Mai, hatten ihr der langjährige Wegbegleiter, das Journalisten-Urgestein Horst Schiefelbein, und der Landesvorsitzende des DJV-Thüringen zum Jubiläum gratuliert. Beide übermittelten die Hoffnung auf noch lange Jahre im Un-Ruhestand. Leider vergebens. „Herz wird immer groß geschrieben“, stand über einem ihrer letzten Beiträge, den sie für „Freies Wort“ verfasste. Es war im Januar 2009. Sie berichtete vom Kurs für erwachsene Analphabeten in Erfurt, von einem Tabu und davon, wie Menschen damit umgehen. Völlig zu Recht wurde Ilse Holz bei einer ihren ersten Reisen in den Westen im Frühjahr 1990, noch vor der Wiedervereinigung, neben ihrer Freundin Doris Göbel die Ehrennadel in Silber durch den DJV Rheinland-Pfalz verliehen, geschehen zum Gewerkschaftstag in Bad Münster am Stein, übergeben durch Josef-Heinrich Weiske, damals Chef des Partnerverbandes. Ilse Holz gehörte 1990 mit zu den Gründern des Landesverbandes und 1991 auch des DJV-Sozialwerkes in Thüringen, dessen Vorsitz sie Mitte der 90er Jahre in schwieriger Lage für eine Weile wie alles in ihrem Leben akribisch ausfüllte. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie journalistisch einen Neuanfang gewagt – als Freie. Weil sie als Festangestellte und Vorsitzende eines Betriebsrates einer Tageszeitung Mobbing ausgesetzt war, im Ergebnis dessen sie erst vor Arbeitsgerichten ihr Recht mit Unterstützung des Journalistenverbandes erstreiten musste. Der DJV-Landesverband Thüringen gedenkt ihrer in Ehren und setzt ihr Vermächtnis fort.

Wolfgang Marr

Geburtstage

Oktober 2009

1.10.	Karsten Böttger (50)	Kraftsdorf
1.10.	Heinz Escher (70)	Mengersgereuth-Hämmern
1.10.	Yilmaz Övünc (75)	OV Frankfurt
3.10.	Hermann A. Bauer (85)	OV Frankfurt
3.10.	Ralph-Peter Link (65)	OV Frankfurt
4.10.	Hannelore Dietel (73)	Erfurt
6.10.	Dr. Georg Peter Bermbach (78)	OV Frankfurt
8.10.	Ullrich Erzigkeit (60)	Gera
10.10.	Gerhard Hofmann (85)	OV Frankfurt
10.10.	Dr. Hans-Joachim Nimtz (81)	OV Frankfurt
12.10.	Günter Ehrhardt (60)	Gotha
12.10.	Jochen Rössner (65)	OV Frankfurt
16.10.	Wolfram Schroeter (79)	OV Wiesbaden
16.10.	Friedrich Sulla (65)	OV Wiesbaden
18.10.	Friedrich Franz Sackenheim (83)	OV Frankfurt
20.10.	Heinz Kiesbauer (76)	OV Frankfurt
20.10.	Renate Treide (71)	Gera
21.10.	Werner Holzer (83)	OV Frankfurt
27.10.	Frank Franke (70)	OV Frankfurt
28.10.	Helmut Wengel (71)	Erfurt-Salomonsborn
30.10.	Joachim Thiele (71)	Holzhausen

November 2009

5.11.	Alfred Zimmer (79)	Bad Langensalza
9.11.	Gerhard König (70)	Zella-Mehlis
9.11.	Rainer Harzbecker (65)	OV Wiesbaden
10.11.	Manfred Neuber (75)	OV Frankfurt
10.11.	Martin Pollok (60)	Erfurt
11.11.	Carl-Heinz Zitzmann (60)	Sonneberg
14.11.	Georg Borufka (76)	OV Frankfurt
17.11.	Helmut Haag (70)	OV Gießen
17.11.	Uwe Müller (50)	Pößneck
17.11.	Reinhard Wylegalla (60)	Leipzig
18.11.	Helmut Bloß (65)	Suhl
18.11.	Klaus-Dieter Eschenbach (65)	OV Frankfurt
24.11.	Oswald Uckermann (85)	BV Lahn-Dill
25.11.	Joachim Preller (60)	Erfurt
26.11.	Traudel Albrecht-Fuchs (65)	OV Frankfurt
27.11.	Ernst Gagelmann (65)	OV Kassel

Dezember 2009

5.12.	Theo Schwabe (65)	Dietzhausen
5.12.	Heidlore Wallenfels (65)	OV Wiesbaden
7.12.	Matthias von Debschitz (65)	OV Frankfurt
10.12.	Werner Engelhardt (60)	Steinbach-Hallenberg
16.12.	Christa von Helmolt (91)	OV Frankfurt
16.12.	Karl-Heinz Bolle (82)	OV Wiesbaden
18.12.	Ilse Methe-Huber (76)	OV Kassel
18.12.	Bernhard Bachmann (70)	OV Gießen
19.12.	Klaus Dieter Zimmer (70)	OV Wiesbaden
23.12.	Clotilde Lucey (92)	OV Frankfurt
27.12.	Hans-Peter Stadermann (50)	Arnstadt
28.12.	Heinrich Schreiber (75)	OV Darmstadt
28.12.	Prof. Dr. Wolfgang Schöhl (65)	OV Darmstadt
30.12.	Isolde Feez (86)	OV Gießen
31.12.	Prof. Dr. Dieter Weirich (65)	OV Hanau

Wir gratulieren!